Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 19. bis 25. Oktober 45 Goldpfg. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige
Redaktion. Johannisstr. 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige
Reklamen 80 Goldpfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 249 | Donnerstag, 23. Oktober 1924 | 31. Jahrgang

O.-C.-Prozeß in Leipzig.

Gericht oder Komödie!

SPD. Leipzig, 22. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Am Mittwoch morgen um 9 Uhr begann unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Niedner vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik der seit langem erwartete Prozeß gegen 24 Mitglieder der Organisation Consul. Da die Straftaten zum größten Teil in München begangen wurden, ist der Süddeutsche Senat des Staatsgerichtshofes berufen worden. An Stelle der Genossen Blos und Adelung, die durch Krankheit verhindert sind, üben die dem norddeutschen Senat angehörenden Genossen Wissell und Brandes das Amt von Beisitzern aus. Darüber kommt es noch vor Verlesung der Anklageschrift, die nicht weniger als 150 Seiten umfaßt, zum ersten Zwischenfall. Der deutschvölkische Rechtsanwalt Luetgebrune bittet um Aufklärung über diesen Personenwechsel unter den Richtern. Zwar hätten weder die Angeklagten noch die Verteidiger Bedenken gegen die Personen ihrer Parteirichtung nach. Im Gegenteil, es wäre nur zu begrüßen, wenn gerade Sozialdemokraten erfahren würden, wie wenig Wahres über die O. C. verbreitet worden und was von den großspurigen Anklagen gegen ihre Mitglieder übriggeblieben sei. Nach längerer Beratung wurde die gewünschte Aufklärung dahin gegeben, daß an Stelle der verhinderten Beisitzer des Süddeutschen Senats Mitglieder des Staatsgerichtshofes berufen worden seien, die sofort zur Verfügung standen, um eine nochmalige Verschiebung der Verhandlungen zu vermeiden. Nachdem die Verteidigung diese Umbesetzung des Staatsgerichtshofes formell nochmals gerügt und das Gericht diese Rüge zurückgewiesen hatte, weil die den Angeklagten zur Last gelegten Vergehen sich über das ganze Reich ausdehnten, begann die eigentliche Verhandlung.

Als erster Angeklagter wird Kapitänleutnant a. D. Hoffmann, Student in München, vernommen, einer der Gründer der Organisation Consul. Er gibt eine kurze Schilderung des Werdegangs der O. C. bis zum Kapp-Putsch, an dem er ebenfalls beteiligt war. Bei der Vernehmung über die Neubildung der O. C. als Geheimorganisation nach ihrem Verbot wird auf Bitten des Angeklagten

die Oeffentlichkeit ausgeschlossen,

da die Vorgänge in Oberschlesien und die Haltung der O. C. während der dortigen Aufstände im Staatsinteresse eine Geheimhaltung erforderten. Während der Vorsitzende für ein Verhandeln in breitester Oeffentlichkeit eintritt, erklärt **der Reichsanwalt**, daß die Vereinbarungen, die zur Schaffung der O. C. geführt hätten, so seien, daß im Interesse des Staates in der Oeffentlichkeit nicht darüber gesprochen werden könne.

Auch die Anklageschrift hätte nicht die volle Wahrheit sagen dürfen.

In der Nachmittagssitzung des Staatsgerichtshofes wird nach der Wiederherstellung der Oeffentlichkeit mit der Vernehmung des Kapitänleutnants Hoffmann fortgefahren. In Verbindung mit den Aussagen der Angeklagten v. Knillinger, Müller und Kautter wird festgestellt, daß die maßgebende Gründungsversammlung der O. C. erst am 15. September 1921 stattfinden sollte. Alle Besprechungen, Verordnungen, Schriftstücke, Befehle und Satzungen vor dieser Zeit hätten lediglich vorbereitenden Charakter getragen. Die Satzungsentwürfe wurden auch an einzelne Mitglieder der Brigade Ehrhardt mit einem Anschreiben gesandt, sich zu diesem Satzungsentwurf zu äußern. Es entstanden im Verlaufe der weiteren Vernehmung Zweifel, ob vielleicht nicht schon im Mai, Juni oder Juli des Jahres 1921 die Arbeitsgemeinschaft der früheren Marinebrigade-Angehörigen politische Ziele im Auge gehabt habe. Der Vorsitzende führt aus den beschlagnahmten Akten einen Befehl vom 3. Juli 1921 an, nach dem am ersten jeden Monats genauer Bericht über die Tätigkeit von den einzelnen Gauleitern einzureichen sei. Im August 1921 wurde auf Grund eines Wörterbuches nach Seitenzahl und Zeilennummer eine Geheimschrift eingeführt. Danach erscheint es zweifelhaft, da die Organisation erst später feste Form angenommen hat. Angeklagter Müller gibt an, daß er ohne Geheimbefehle seine von früher her übernommene Aufgabe nicht habe durchführen können, auch daß er sonst seine ihm übertragene Pflicht der Geheimhaltung auch Behörden gegenüber ohne Geheimschrift nicht hätte durchführen können. Die Angeklagten wollen Zeugen in großer Anzahl dafür beibringen, daß vor dem 15. September 1921 die O. C. keinerlei feste Form angenommen habe. Damit schließt gegen 6½ Uhr die Vernehmung am Mittwoch. Die Fortsetzung wird auf Donnertag früh 9 Uhr festgesetzt.

*

Wer von dem Prozeß in Leipzig eine Enthüllung des volksverderbenden Treibens der Ehrhardtbanden erhofft, ist ein hoffnungsloser Optimist. Frech genug hat es ja der Verteidiger gleich zu Anfang des Prozesses ausgesprochen: Die republikanischen Beisitzer werden erstaunt sein über die „Harmlosigkeit“ der O.-C., über die völlige Gesetzmäßigkeit dieser Organisation, der die Mörder Erzbergers, die Mörder Rathenaus angehörten, die bei allen politischen Morden der letzten Jahre ihre Hand im Spiel hatte.

Aber eine Enthüllung hat doch der erste Tag schon gebracht, eine sehr wichtige sogar, die wir nicht vergessen wollen. Der Reichsanwalt selber hat gestanden, daß er die volle Wahrheit nicht einmal in der Anklageschrift sagen durfte. Warum nicht? — Wen hätte er sonst bloßgestellt? — Um was für „Vereinbarungen“ handelte es sich? — Nun, um Vereinbarungen mit der Arbeiterschaft ganz gewiß nicht!

Es ist klar, wenn auch die Tatsachen selbst nur in der Geheimkammer zur Sprache kamen: Die O.-C. ist gegründet als Schutztruppe der Reaktion. Und der Kern der reaktionären Kräfte im Körper der Republik sitzt in der Reichswehr.

Ueber diese Dinge darf nichts an die Oeffentlichkeit kommen. Und doch liegen sie klar auf der Hand. Und hat man diesen Zusammenhang erst einmal begriffen, dann wird einem auch alles andere klar.

Dann wundert man sich nicht mehr, daß die Vorbereitungen zu diesem Prozeß länger als drei Jahre dauerten. (Wie lange braucht man zur Vorbereitung eines Prozesses gegen Kommunisten?) Und das, obwohl bereits beim Erzbergermord das Material gegen die O.-C. von der badischen Staatsanwaltschaft reichlich zusammengetragen wurde, obwohl im Rathenauprozeß der Oberreichsanwalt selber auf die Schuld der O.-C. hinwies!

Dann wundert man sich auch nicht, daß die Organe des Oberreichsanwalts den Hauptverbrecher Ehrhardt immer noch nicht finden können, während er die Geschichte seiner Verbrechen in einer großen Zeitung behaglich erzählt. Und während einen Kommunisten kein falscher Paß und kein Versteck vor der Verhaftung schützt.

Dann kann man sich auch selbst die Frage beantworten, die wir in der Ueberschrift gestellt haben.

*

Noch eines! Hätten nicht die Genossen Wissell und Brandes ihre Mitwirkung nach dieser Komödie der Voruntersuchung versagen sollen? — Denen, die das meinen, möchten wir doch zu bedenken geben, eine wie große Freude sie damit den Angeklagten sowohl wie den reaktionären Juristen gemacht hätten! Es ist schon — trotz allem ganz gut, daß diese Herren diesmal nicht so ganz „unter sich“ sind.

Das „Reichsschwert“ der Volkspartei.

SPD. Stresemann, Scholz und volksparteiliche Zeitungen wiederholen zu Beginn dieses Wahlkampfes die Behauptung, die große Koalition im Reiche sei durch das Versagen der Sozialdemokratie gegenüber politischen Staatsnotwendigkeiten gesprengt worden. Wir wiederholen es: In Wahrheit ist die große Koalition gesprengt worden durch hinterhältige Manöver derselben Volksparteiler, die auch jetzt wieder mit allen Mitteln den Rechtsblock erstreben. Das zu beweisen ist leicht. Unklar, zweideutig und in Nebel verborgen ist nur die Haltung Stresemanns zu den großen hochkapitalistisch-nationalistischen Intrigen des vorigen Jahres. Entweder er hat sich bewußt an ihnen beteiligt, oder er ist von ihnen überrumpelt und hintergangen worden. In beiden Fällen ist sein Verhalten ruhmlos, und sind seine Vorwürfe gegen die Sozialdemokratie unwahrhaftig.

In Frankfurt a. M. hat Stresemann über den Untergang der großen Koalition erklärt:

„Dann kam der Einmarsch der Reichswehr in Thüringen und Sachsen. Damals hätte jeder Staatsmann verbrecherisch gehandelt, der nicht gegen den Ansturm der Kommunisten die letzten Machtmittel angewendet hätte. **Wer, wie diese, gegen das Reich anrennt, muß die Schärfe des Reichsschwertes fühlen.** Nun hing aber der Einmarsch nicht vom Reichskanzler allein ab. **Ihm hat der sozialdemokratische Reichsminister des Innern zugestimmt,** und zwar nach Genehmigung durch den Reichspräsidenten. Die Sozialdemokraten aber brachten ein Mißtrauensvotum ein.“

Das volksparteiliche Parteiblatt, die „Zeit“, bekundet gegenüber der sozialdemokratischen Presse ihre überlegene Verfassungskenntnis noch dadurch, daß sie belehrt, der Reichskanzler habe die Reichswehr gar nicht ohne Zustimmung des sozialdemokratischen Reichsministers des Innern in Sachsen einrücken lassen können. Demgegenüber ist klar und eindeutig zu sagen: **Niemals hat ein sozialdemokratischer Minister seine Zustimmung zu einer militärischen Reichsexekutive gegen Sachsen oder gegen die sächsische Regierung gegeben.** Für die Ausschreitungen der Reichswehr in Sachsen trägt die verfassungsrechtliche Verantwortung der Reichswehrminister Dr. Geßler, die politische aber der bürgerliche Teil des damaligen Reichskabinetts. Eine Kette von Tatsachen ist der unwiderlegliche Beweis.

Am 26. September 1923 ging durch Verordnung des Reichspräsidenten die vollziehende Gewalt auf den Reichswehrminister über, der sie auf militärische Befehlshaber übertragen konnte. Unterzeichnet ist diese Verordnung von dem Reichskanzler Stresemann. Der sozialdemokratische Reichsinnenminister, obwohl überzeugt, daß Ausnahmemaßnahmen gegen die Kahrdiktatur zu treffen seien, lehnte es ausdrücklich ab, diesen militärischen Ausnahmezustand mit zu unterschreiben. Er sah die unheilvollen Folgen des völligen Ausschaltens der Zivilgewalten voraus. Alles, was dann gegen Sachsen geschah, erfolgte auf Grund dieses Ausnahmezustandes, der ausdrücklich und allein gegen den bayrischen Revoluzzer Kahr und seine Kumpane in Norddeutschland verhängt worden war.

Rufe um Hilfe der Reichswehr gegen öffentliche Unruhen, vor allem auch Ernteplünderungen — Kartoffeln! — kamen gerade damals aus ganz Norddeutschland, nicht nur aus Sachsen. Angeblich nur gegen solche Unruhen, gegen Terrorakte und drohende faschistische Ueberfälle aus Bayern ordnete der Reichswehrminister seine Truppenverstärkungen in Sachsen an. In diesem Sinne wurde der sozialdemokratische Reichsinnenminister in einer Besprechung mit dem Reichspräsidenten und mit dem Reichskanzler unterrichtet. Der Reichsinnenminister, der die Entscheidung des Inhabers der vollziehenden Gewalt unmöglich verhindern konnte, forderte die Zustimmung, daß sich diese Truppenbewegungen nur gegen Ruhestörungen und Angriffe auf die Verfassung richten dürften. Diese Zusicherung hat er noch an demselben Tage im Einverständnis mit dem Reichswehrminister und dem Reichskanzler an die beiden mitteldeutschen Regierungen weitergegeben.

Es folgten die Provokationen des sächsischen Generals, die schamlosen amtlichen Berichte über den Vormarsch in einer Sprache, als wäre feindliches Land besetzt, die Gemetzel in Pirna und Freiberg, freilich unter Mitschuld der kommunistischen Putschisten und ihrer eselhaften Minister. Das Vorgehen der Reichswehr fand den Widerspruch aller sozialdemokratischen Reichsminister und wurde nahezu in jeder Kabinettssitzung immer schärfer zugespitzt zur Sprache gebracht. Es wurde immer deutlicher: Bestimmte reaktionäre Treiber wollten die Belastung der Sozialdemokratie auf eine Spitze treiben, die für eine demokratische, republikanische Partei nicht mehr zu tragen war. Den Gipfel erreichte diese Taktik durch einen Ueberfall des Reichswehrministers in der Kabinettssitzung, als er wegen eines allerdings unerhörten kommunistischen Flugblattes erklärte, daß er die sächsische Regierung mit ihren kommunistischen Ministern absetzen und einen Reichskommissar einsetzen werde. Daß der Inhaber der vollziehenden Gewalt, nicht das Reichskabinett, diese Aktion ausführe, hat übrigens Stresemann in seinem berühmten Briefe vom 27. Oktober 1923 an den sächsischen Ministerpräsidenten ausdrücklich ausgesprochen. Die Ernennung des Reichskommissars Dr. Heintze aber erfolgte **hinter dem Rücken des Reichskabinetts.** Sein Eingreifen geschah **entgegen dem ausdrücklichen Stresemannschen Versprechen** an sozialdemokratische Minister und Parteiführer, seine Militäraktion gegen die sächsischen Minister erfolgte **ohne Kenntnis des Kabinetts,** und auch Stresemann gab sich bei dem Eintreffen der Dresdener Meldungen höchst überrascht und

Die geschützten Erzbergermörder.

Sozialdemokratischer Vorstoß im ungarischen Parlament.

Budapest, 23. Oktober. (Radio.)

Das ungarische Parlament befaßte sich am Mittwoch mit der nicht erfolgten Auslieferung des Erzbergermörders Schultz-Förster. Der Abgeordnete Ruppert, Mitglied der Sozialdemokratischen Fraktion erklärte den Standpunkt der Regierung zu der Auslieferung als verfehlt. Seiner Auffassung nach ist die Ermordung Erzbergers kein politisches Verbrechen. Der Abgeordnete Ruppert fragt schließlich den Justizminister, warum Schultz nicht eher verhaftet wurde und wann bezw. ob er bereit sei, sämtliche Akten über die Erzberger-Affäre auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Der Justizminister verteidigte zunächst die Polizei, die ihre volle Pflicht getan haben soll. Die Regierung hat sich angeblich von keinen unstatthaften Einflüssen bei ihrer Entscheidung bestimmen lassen. Ausschließlich die ungarischen Gesetze und das internationale Recht seien maßgebend gewesen. Wörtlich erklärte der Justizminister:

„Zwischen Ungarn und dem Deutschen Reiche besteht in dieser Frage kein internationaler Vertrag, sodaß ausschließlich die Gegenseitigkeit vor Augen gehalten werden konnte. Als Ungarn vor wenigen Jahren die Auslieferung des Hauptmanns Czernak, des Mörders von Tisza verlangte, hat die deutsche Regierung die Auslieferung verweigert, weil seine Tat als ausschließlich politische Strafhandlung aufgefaßt wurde. Die Ermordung Erzbergers ist auch von der gesamten deutschen Presse als politisches Verbrechen aufgefaßt worden. Eine andere Auffassung ist auch nicht gut möglich. — Der Justizminister berief sich dann noch auf eine ganze Reihe von Spezialfällen, die das Kabinett ebenfalls veranlaßt hatten, die Auslieferung des Schultz abzulehnen.

Frankreich erkennt die Sowjetregierung an.

Paris, 22. Oktober.

Die französische Regierung hat die Sowjetregierung am Mittwoch de jure anerkannt. In dem Telegramm an die Sowjetregierung wird betont, daß Frankreich mit diesem Akt der Anerkennung keinen Verzicht auf die Rechte französischer Staatsangehöriger an ihren von der Sowjetregierung konfiszierten Besitz oder auf französische Schadenersatzforderungen ausspricht.

erklärte, der Reichskommissar Dr. Heinze habe ohne Instruktion gehandelt. Das war allerdings in einer Zeit, da Stresemann den Ausspruch tat: **„Ich würde charakterlos handeln, wenn ich nun eine Regierung mit der Rechten bilden würde.“** So liegen die Verantwortlichkeiten und so ging die große Koalition zugrunde.

Uebrigens hat sich Stresemann glänzend widerlegt durch den Satz seiner Frankfurter Rede: **„Wer gegen das Reich anrennt, muß die Schärfe des Reichsschwerts fühlen!“** Wirklich? Gilt das nur gegen Kommunisten und „Sachsen“? Während jener blutigen sächsischen Reichswehrmanöver befand sich Bayern in offenem Aufruhr gegen das Reich. Kahr wurde amtlich zum Diktator gegen die Reichsgewalt proklamiert, bezeichnete sich amtlich als Platzhalter der Monarchie. Die bayerische Reichswehr wurde unter Bruch des Fahneneides für einen meuternden General auf den bayerischen Staat verpflichtet. Die Reichsregierung Stresemann erklärte diese Rebellion in ihrem amtlichen Aufrufe vom 21. Oktober als „offenen Verfassungsbruch“. Bayerische Banden sammelten sich mit Unterstützung der bayerischen Regierung an der sächsisch-thüringischen Grenze. Der „Marsch nach Berlin“ war die Losung in ganz Bayern. **Wo war da das „Reichsschwert“ des Herrn Stresemann?** Wo seine Reichsexekutive? Tapfer gegen Sachsen, mutlos gegen Bayern! Bei Nacht und Nebel schlichen sich Brauns und Geßler nach Bayern, um durch Mittelsmänner bei den Reichsrebellen um gut Wetter zu bitten, ein Tun, zu dem sich sozialdemokratische Reichsminister niemals hergegeben haben würden. Während die Reichsregierung vor den bayerischen Aufrührern kapitulierte, ging die Reichswehr in Sachsen gegen eine Regierung mit Militärpiquets vor, deren Umbildung in eine kommunistenreine Regierung nur noch eine Frage von Stunden war.

Diese Tatsachen und die Weigerung der bürgerlichen Minister, den gegen Bayern wirkungslosen militärischen Ausnahmezustand aufzuheben, haben es damals der Sozialdemokratie mit ihren Ministern als ein Gebot politischer Vernunft, Reinlichkeit und Ehre erscheinen lassen, eine Koalition zu verlassen, die zu einem Spott geworden wäre. Nur Spekulation auf Unkenntnis und Vergeßlichkeit kann der Sozialdemokratie vorwerfen, sie habe gegenüber Staatsnotwendigkeiten versagt. Die große Koalition ist gescheitert, weil die Volkspartei die Sozialdemokratie für ein hochkapitalistisches Klassenregiment mißbrauchen wollte. Staatsnotwendigkeit ist, dem Reich und seiner Verfassung überall im Lande Achtung zu verschaffen. Gegen diesen Grundsatz hat die Volkspartei schwer und unverzeihlich verstoßen. **Ihr „Reichsschwert“ ist Polizeisäbel für kapitalistische Diktatur und Fallbeil für Arbeiter, die der Hunger zu Verzweiflungstaten treibt.**

Reichswahlleiter und Stimmlisten.

Im Reich.

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamts, Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Wagemann, und zu seinem Stellvertreter das Mitglied des Statistischen Reichsamts, Geheimen Regierungsrat Meißinger, ernannt. Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich Berlin W. 10, Lützowufer 8; Fernruf: Berlin Kurfürst 9809; Telegrammadresse: Reichswahlleiter Berlin W. 10.

Der Reichsminister des Innern bestimmte, daß die Stimmlisten und Stimmkarteien für die Reichstagswahl vom 16. November bis einschließlich den 23. November auszulegen sind.

Einsprüche gegen die Stimmlisten müssen bis zum Ablauf der Auslegungsfrist erhoben werden. Wählen kann nur, wer in die Wählerliste eingetragen ist oder bei seiner Abwesenheit vom Wohnort sich rechtzeitig einen Stimmschein ausstellen ließ.

In Lübeck

werden die Stimmlisten vom 16. bis 23. November im Katholischen Gesellenhaus ausliegen. Es werden völlig neue Wählerlisten angefertigt. Die alten sind nicht zu verwenden, weil zahlreiche Veränderungen erfolgt und weil neue Wähler hinzugekommen sind. Zum Wahlleiter für den Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck wurde Landgerichtsrat Schmidt in Schwerin bestimmt.

Die Verfolgung der kommunistischen Abgeordneten.

Berlin, 23. Oktober (Radio).

Die Rote Fahne meldet am Donnerstag, daß in Stuttgart der bisherige Reichstagsabgeordnete Maslowski und in Bremen der Abgeordnete Coppein, bekannt wegen seiner Schlägereien im Reichstag, verhaftet worden sind. Außerdem teilt sie mit, daß im Laufe des Mittwoch wieder zahlreiche Haussuchungen bei kommunistischen Reichstagsabgeordneten vorgenommen wurden, so u. a. bei dem Abgeordneten Scholem und dem Reichstagsabgeordneten Schlecht. In der Wohnung des Reichstagsabgeordneten Stöcker in die Polizei bereits zum zweiten Male erschienen, ohne den Gesuchten zu finden.

Volkspartei und Deutschnationale.

In den Haaren liegen sich beide. . . .

SPD. Die Bundesbrüder auf der Rechten liegen sich bereits wieder in den Haaren. Selbst der Volkspartei geht der deutschnationale Aufruf zu weit und sie muß heute feststellen, daß es ihre unbäuerlichen Freunde mit der Wahrheit nicht sehr ernst nehmen. So sieht sich z. B. die „Zeit“ am Mittwoch abend zu folgender Feststellung gezwungen:

„Der ganze Aufruf der Deutschnationalen steht in vollem Gegensatz zu der Politik, die die Deutschnationale Partei und Herr Hergt gerade in den letzten Wochen getrieben haben.“

Hier werden also die Deutschnationalen von ihren Bundesgenossen öffentlich der Lüge geziehen. An anderer Stelle der „Zeit“ wird darüber hinaus von dem Vorsitzenden der Volkspartei, dem Abg. Scholz, in einer Betrachtung über die Politik seiner Partei festgestellt, daß die Deutschnationale Volkspartei die vom Reichskanzler aufgestellten Richtlinien vorbehaltlos anerkannt hat. Sie erklärte sich also „vorbehaltlos“ für die republikanische Verfassung, die schwarz-rot-goldene Fahne und die „Verflaggung“. Heute, wo die Aussicht auf die Ministersessel nicht mehr besteht, ist alles anders. Die Volkspartei ist zu diesem Bundesbruder nur zu beglückwünschen.

Die Demokraten.

Der Vorstand der Demokratischen Partei hat für Sonntag, den 2. November, einen außerordentlichen Reichsparteitag nach Berlin einberufen. In einer „Kundgebung demokratischer Einheit“, mit der dieser Reichsparteitag angekündigt und begründet wird, heißt es: „Die Gegner der deutschen Demokratie glauben frohlocken zu können, weil im Zusammenhang mit den politischen Entscheidungen dieser Tage einige Abbröckelungen in der Demokratischen Partei stattgefunden haben. Wir wollen zeigen, daß die deutsche Demokratie nicht tot ist, sondern lebendig wirkt und schafft, erfüllt von dem Willen, die demokratische Idee zu einer Wahrheit unseres staatsbürgerlichen Lebens zu machen. Die Demokratie ist stärker als je.“

*

Der Reichswehrminister Dr. Geßler erklärt neuerdings, daß er nicht beabsichtige, aus der Demokratischen Partei auszutreten. Diese Haltung kommt aber keineswegs einem mannhaften Bekenntnis für wahre Demokratie gleich, denn Geßler hat auch in diesem Fall seine persönliche politische Haltung von jener der Parteiorganisation seiner engeren Heimat abhängig gemacht, wie er es dieser Tage seiner Fraktion überließ, zu entscheiden, ob er in einem deutschnational-volksparteilichen Kabinett demokratischer Reichswehrminister spielen soll oder nicht.

Darf diese Regierung die Beamtenbesoldung ändern?

Ein Protest unserer Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm in ihrer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung folgende Entschließung einstimmig an: Die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands legt gegen die Absicht der Reichsregierung, auf Grund der am 31. Oktober ablaufenden Ermächtigung zur unterweitigen Festsetzung des Ortszuschlags selbständig und unter Ausschaltung des Reichstags und der Länder das System des Ortszuschlags durch das System des Wohnungsgeldes zu ersetzen, schärfsten Protest ein.

Die Fraktion kann nicht anerkennen, daß die vom Reichsfinanzministerium eingeleiteten Erhebungen über die Höhe der Wohnungsmieten, die sich lediglich auf die zurzeit gezahlten Mieten stützen und die Lage auf dem Wohnungsmarkt sowie berechtigte Wünsche der Beamten nach bescheidenen aber doch angemessenen Wohnungen vollständig außer Betracht lassen, eine geeignete Grundlage für die Aufstellung des neuen Ortsklassenverzeichnisses bilden. Ein solches Ortsklassenverzeichnis müßte umso mehr abgelehnt werden, als es auch für die Kriegsopfer große Nachteile zur Folge hätte.

Ferner verlautet nichts davon, daß die Reichsregierung den Forderungen der sozialdemokratischen Fraktion nach Abschaffung der Tarifklassen VI und VII und der Ortsklassen D und E zu entsprechen gedenkt.

Die sozialdemokratische Fraktion ersucht deshalb die Reichsregierung, von der Absicht einer selbständigen Aenderung des bisherigen Systems des Ortszuschlages Abstand zu nehmen, sich darauf zu beschränken, zum Ausgleich der inzwischen eingetretenen Mietssteigerungen den Ortszuschlag zu erhöhen, die grundsätzliche Neuregelung aber dem neu zu wählenden Reichstag zu überlassen.

Gemeindearbeiterstreik in Mitteldeutschland.

SPD. Magdeburg, 22. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Die Gemeindearbeiter in Mitteldeutschland sind in den Streik getreten, weil der Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden in Mitteldeutschland die Lohnverhandlungen schon seit Monaten hinschleppte. Ein Schiedsspruch der Bezirksschiedsstelle in Magdeburg hat den Arbeitern eine Erhöhung von 3 Pfg. pro Stunde zugesprochen. Der Arbeitgeberverband hat diesen Schiedsspruch abgelehnt und gleichzeitig die Forderung aufgestellt, anstelle der bisherigen 5 Lohngruppen 7 einzuführen und zwar so, daß zwei Facharbeitergruppen, zwei Gruppen für angelernte und drei Gruppen für ungelernte männliche Arbeiter eingeführt werden. Infolgedessen würden sich an die 7 Gruppen der männlich. Arbeiter noch mindestens 7 Gruppen der weibl. Arbeiter anreihen. Der Zentralausschuß, die letzte Schiedsinstanz im Reichsmanteltarif der Gemeindearbeiter, hat den Schiedsspruch der Magdeburger Schiedsstelle aufgehoben und die Forderung des Arbeitgeb.-Verb. anerkannt, sodaß durch diesen Spruch die gekennzeichnete Eingruppierung der Arbeiter vorgenommen werden sollte. Dieser Spruch wurde und mußte von den Arbeitnehmern abgelehnt werden, weil die 3 Pfg. Lohnerhöhung nach dem Magdeburger Schiedsspruch für die ersten Gruppen vollinhaltlich gezahlt, dagegen für die anderen Gruppen prozentual abgestuft werden sollte.

Die Forderungen der Gemeindearbeiter lauteten für August und September auf eine Erhöhung der bestehenden Löhne um 10 Pfg. für männliche Arbeiter und 6 Pfg. für weibliche Bedienstete. Außerdem wurde die Aufrechterhaltung der bisherigen Lohnklassen gefordert. Da eine Verständigung nicht erzielt wurde, traten bis Mittwoch abend 7000 Gemeindearbeiter Mitteldeutschlands in den Ausstand. Die Gemeindearbeiter erklärten sich bereit, in allen Betrieben Notstandsarbeiten zu verrichten. Einzelne Stadtverwaltungen haben trotzdem die Technische Nothilfe mit bisher insgesamt 260 Mann eingesetzt.

Die Wohnungsfrage.

Ein preußisches Städtebaugesetz.

Die Wohnungsfrage, eine der Schicksalsfragen des deutschen Volkes, wird im Laufe des nächsten Jahres für das wirtschaftliche und soziale Leben Deutschlands ganz besondere Bedeutung haben. In gewerkschaftlichen Kreisen rechnet man damit, daß das Baugewerbe im kommenden Frühjahr eine Belebung erfahren wird, wie sie seit langem nicht mehr da war. Man führt diese Annahme darauf zurück, daß das Haupthindernis für die Belebung der Wirtschaft, die Geldbeschaffung, schon jetzt kräftige Ansätze zur Besserung zeigt. So erfolgen z. B. bereits **Millionenangebote für Hypotheken zu 6 Prozent.**

Unter diesen Umständen ist das gegenwärtig **von Preußen vorbereitete Städtebaugesetz** bedeutungsvoll. Es dürfte für die übrigen deutschen Länder in der Betonung der sozialen und kulturellen Gesichtspunkte bei der Bautätigkeit vorbildlich sein. Seine Bearbeitung erfolgt zurzeit im preußischen Wohlfahrtsministerium.

Was will das Gesetz? Es versucht eine Auflockerung des Stadtbildes und eine **Entlastung der Wohnzentren der Großstädte herbeizuführen.** Das Gesetz will dafür sorgen, daß im Weichbild der Städte nach volkswirtschaftlichen, kulturell-ästhetischen und hygienischen Gesichtspunkten gebaut und gesiedelt wird. Es dürfen nicht mehr wie bisher landwirtschaftliche Betriebe, Fabriken, Wohnungen und Verkehrsanlagen planlos ineinander vermengt werden. Die nur auf möglichst hohen Profit abziehenden, rein privatwirtschaftlichen Gesichtspunkte sollen bei der Aufschließung des Baugeländes nicht mehr entscheiden, ob und wie hier ein Wohnhaus und dort eine Fabrik gebaut wird. Es ist ferner Vorsorge getroffen, daß planmäßig aufgestellte große Aufschließungs- und Bebauungspläne der Gemeinden die Baugliederung im Weichbild der Städte bestimmen, landwirtschaftlich genutzte Bezirke, Industriebezirke, Flächen für Wohnhäuser, Gärten und Sportplätze abgrenzen, um die Siedelungen der neuen Flachhäuser, die an die Stelle der früheren Mietskasernen treten sollen, Gürtel von Gärten und Ackerland, Rasenflächen und Waldgebiete gezogen werden. In der Nähe der Großstadt entsteht so eine Art Kleinstadt, in die vor allem die Bevölkerung der Hinterhäuser abströmen wird. Das Gesetz wird den Gemeinden und Gemeindeverbänden unter Abgrenzung der Kompetenzen die notwendigen Handhaben geben, um die Durchführung der großen Siedlungs- und Bebauungspläne gegenüber den Interessentengruppen zu erzwingen.

Es handelt sich hier um eine Frage, die die Lebensinteressen des Großstadtproletariats berührt. Es gilt, bei den kommenden Wahlen dafür zu sorgen, daß in der neuen Bauperiode vor allem für die Wohnungslosen, für das Proletariat gebaut wird. Wohl hat Berlin z. B., wie wir erfahren, den bedeutsamen Beschluß gefaßt, daß das Hinterhaus als Wohnung verschwinden soll, und keine neuen Rückhinterhäuser gebaut werden dürfen. Allein erst ein starker Erfolg der deutschen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, bei den Wahlen wird dafür sorgen, daß nach dem Muster der von Sozialdemokraten geleiteten Baugenossenschaften durch die Bereitstellung von Hypotheken womöglich bis zu 90 Proz. der Baukosten auch Häuser für das Proletariat geschaffen werden, in die dann die Abwanderung aus den Hinterhäusern erfolgen kann.

Erst durch die Lösung der Wohnungsfrage wird auch der Achtstundentag seine volle Wirkung für die geistige und seelische Hebung des Proletariats entfalten können. Sind doch mit der Einführung des Achtstundentages in Paris nicht weniger als 300 000 Arbeiter nach den Vorstädten abgewandert, um sich dort kleine Häuser zu kaufen oder zu bauen.

Kahr.

Der Eid auf die Verfassung ist unverbindlich.

Der Monarchist und Hochverräter Poehner hat im Hitlerprozeß mehr oder weniger ausführliche Angaben nicht nur über seine politische Einstellung, sondern auch darüber gemacht, wie er als ein auf die republikanische Verfassung vereidigter Beamter fünf Jahre lang das Geschäft des Hochverrats betrieben hat. Diese Angelegenheit erhält nunmehr ihre besondere Note durch gewisse Aussagen, die Poehner in dem gegen ihn durchgeführten Disziplinarverfahren gemacht hat. Sie befinden sich, nach dem „Miesbacher Anzeiger“, in dem Urteil der Disziplinarkammer für richterliche Beamte vom 12. Juli d. J. Poehner hat nach dieser Quelle erklärt:

„Als Monarchist bin ich an den Treueid gebunden, den ich unter der früheren Verfassung als Beamter und Offizier dem König geleistet habe. Die nach der Revolution zur Herrschaft gelangten neuen Regierungen habe ich niemals anerkannt. Sie sind nicht legitim, weil der König auf seine Rechte nie verzichtet hat. Die von den Machthabern des Umsturzes aufgezwungene neue Verfassung Bayerns und des Reiches hatte daher keine verbindliche Wirkung. Ich habe deshalb den verlangten Treueid auf die neuen Verfassungen als bedeutungslose Scheinerklärung betrachtet, die ich, weil einmal verlangt, zwar abgegeben habe, aber in der Ueberzeugung, nicht daran gebunden zu sein. Mein Vorgesetzter von Kahr hat diese meine Einstellung gekannt. Zwischen uns beiden hat Uebereinstimmung darin bestanden, daß der Treueid auf die neue Verfassung unverbindlich ist.“

Selbst wenn Poehner kein Lügner ist, so ist klipp und klar die Tatsache gegeben, daß außer ihm auch Kahr den Eid auf die Verfassung als für sich unverbindlich ansieht. Das könnte man vielleicht noch hinnehmen, solange Kahr durch sein klägliches Fiasko im Hitlerprozeß als ein gestürztes Götzenbild angesehen werden mußte. Nachdem er aber neuerdings auf einen der obersten Richterstühle Bayerns gehoben und in dieser Eigenschaft von der Regierung als Hüter von Recht und Gesetz im Staate verpflichtet wurde, ist der Schwindel mit dem Treueid auf die Verfassung eine öffentliche Angelegenheit geworden, die der dringendsten Klärung bedarf. Es wäre doch ein geradezu skandalöser Zustand im Leben eines Staates, daß irgend einer der Geringsten im Volke sich sein Recht sprechen lassen muß von einem Manne, der das Grundgesetz dieses Staates nicht anerkennt und entweder aus Neigung zum Hochverrat oder zur Erhaltung seiner Existenz wissentlich einen falschen Eid geschworen hat und dessen öffentlich angeklagt ist. Es ist eine sittliche Pflicht der bayerischen Regierung, hier sofort einzugreifen und zum mindesten die Behauptung des Herrn Poehner in einem Disziplinarverfahren gegen Kahr prüfen zu lassen.

Die Räumung im Westen.

Abzug der Franzosen aus Dortmund.

Der Abzug der Franzosen vollzog sich am Mittwoch ohne Anteilnahme der Bevölkerung. Als die Stadt gänzlich geräumt war, traf eine Abteilung Schupobeamter in Stärke von 50 Mann aus Werl kommend ein. Der Magistrat der Stadt Dortmund hatte gemeinsam mit dem Magistrat der Stadt Hoerde und den Landräten der Kreise Dortmund und Hoerde beschlossen, aus Anlaß der Räumung am Fredenbaum eine Kundgebung zu veranstalten, die aus einem Begrüßungswort des Oberbürgermeisters, einer Ansprache des Oberpräsidenten und musikalischen Darbietungen bestehen sollte. Die Vorbereitung der Kundgebung war angeblich im Einvernehmen mit der Reichsregierung erfolgt. Nachträglich hat die Reichsregierung aus schwerwiegenden außenpolitischen Gründen gebeten, von der Kundgebung abzusehen.

Der Magistrat beschloß in einer Abendsitzung am Dienstag, aus Anlaß der Räumung 25 000 Goldmark für kinderreiche Familien zur Verfügung zu stellen. Weitere Unterstützungen sind in Aussicht genommen. Am Hotel „Rheingold“, in dem bis Dienstag das Standquartier der 3. Division untergebracht war, wurde am Mittwoch die Reichsflagge gehißt. Das Gebäude wird voraussichtlich am Donnerstag von der Eisenbahndirektion wieder übernommen.

Der Reichspräsident hat aus Anlaß der Räumung des Gebietes von Dortmund und Hörde an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Bevölkerung der nunmehr von fremder Besatzung befreiten Gebiete der Provinz Westfalen übermittle ich namens des Reiches herzliche Grüße. Mit dem ganzen deutschen Volke gedenke ich heute in höchster Anerkennung und mit aufrichtigem Danke der festen und würdigen Haltung unserer Landsleute, die auch unter härtestem Druck und unter schwersten Opfern dem Vaterland die Treue gewahrt haben. Möge für das nunmehr befreite Gebiet eine Zeit ruhiger Erholung und gedeihlicher Entwicklung folgen, und möge auch den noch besetzten Gebieten unseres Landes bald die Stunde der Freiheit kommen“.

gez. Reichspräsident Ebert.

Ebenso hat der Reichspräsident die Bevölkerung der geräumten Teile der Rheinprovinz und der Provinz Hessen-Nassau durch Telegramme an die Oberpräsidenten dieser Provinzen und die Bewohner des geräumten badischen Gebietes durch ein Telegramm an den badischen Staatspräsidenten, unter dankbarer Anerkennung der Treue und festen Haltung während der Zeit der Besetzung, begrüßt.

Politische Notizen.

Köln, 22. Okt. **Die belgischen Besatzungstruppen haben am Dienstag abend 6.30 Wesel verlassen. Am Vormittag hatte die Uebergabe der Zollverwaltung in Emmerich an die deutsche Behörde stattgefunden.**

*

Wien, 22. Oktober. Das Endergebnis der Wahl der **Soldatenvertrauensmänner für das gesamte österreichische Heer** hat trotz des Terrors des Heeresministeriums trotzdem einen **großen Sieg des freigewerkschaftlichen Militärverbandes** gebracht. Dieser ergibt 225 Mandate während der christlich-soziale Heeresbund sich mit nur 23 Mandaten begnügen mußte.

*

London, 22. Oktober. An der Nordfront des **chinesischen Bürgerkrieges** ist eine Schlacht unter Einsetzung aller Reserven auf beiden Seiten im Gange. Die Truppen Tschangtsolins sind im Weichen. Der Chef der Regierungstruppen, der General Wupeifu, hat den Generalangriff auf die gegnerische Front angeordnet.

Soziale Krankenfürsorge.

Eine dringende Forderung der Arbeiterschaft.

Von Dr. Galen.

Die Sorge um die zurückgelassene Familie und die Unfähigkeit, ihr in ihrer Not beizustehen, lasten auf dem Patienten, der im Krankenhause alles noch schwerer empfindet und eingetretene Schwierigkeiten unüberwindlicher ansieht, als sie in Wirklichkeit sein mögen. Die den Kranken bedrückenden Sorgen zu heben und dadurch auch die ärztliche Behandlung wirksam zu unterstützen, — dies ist die Aufgabe der Fürsorge für Krankenhausinsassen, die sich neben der Hauspflege insbesondere auf die sogenannte Soziale Krankenhausfürsorge erstreckt.

Im allgemeinen beschränkt sich die soziale Krankenhausfürsorge darauf, dem Kranken durch Vermittlung einschlägiger Hilfsquellen und durch Erfüllung persönlicher Bedürfnisse zu helfen, während die Hauspflege bei Erkrankung, Wochenbett oder Abwesenheit der Hausfrau die Sorge für den im Stich gelassenen Haushalt übernimmt und eine geordnete Weiterführung desselben ermöglicht.

Bei der Wichtigkeit, die diesen Zweigen der Gesundheitsfürsorge zukommt, erscheint es schwer verständlich, daß sie, besonders die soziale Krankenhausfürsorge, erst verhältnismäßig spät eingerichtet und nur wenig oder in ungenügendem Maße ausgebaut sind. Dieser Ansicht, die Stadtarzt Dr. Harms-Berlin in seiner sehr lesenswerten Schrift über die „Soziale Fürsorge für Krankenhausinsassen" in den „Blättern des Deutschen Roten Kreuzes" äußert, kann man vom sozialdemokratischen Standpunkt nur voll und ganz zustimmen. Sind es doch gerade Angehörige der Arbeiterschaft, die Rat und Hilfe der Fürsorge im Krankenhause oft so schmerzlich entbehren müssen.

Eine soziale Fürsorge für Krankenhausinsassen setzte in Berlin erst im Jahre 1913 ein, als sie in den großen Krankenanstalten des alten Berlins, Charlottenburgs und Schönebergs zugelassen wurde. Zwei Jahre später wurde die Fürsorge auf das Universitäts-Institut für Orthopädie, die Universitäts-Frauenklinik und das Krankenhaus der Jüdischen Gemeinde, 1918 auf die dritte medizinische Universitätsklinik, die Chirurgische Universitätsklinik, die Universitäts-Augenklinik, 1919 auf das Städtische Kinderkrankenhaus, 1922 auf die Universitäts-Frauenklinik und das Zahnärztliche Institut der Universität ausgedehnt. Im Jahre 1918 wurden in den städtischen Krankenhäusern Berlins die ehrenamtlich tätigen Kräfte durch städtische Fürsorgerinnen ersetzt; die Fürsorge für die Universitätskliniken bildeten im November 1920 einen eigenen Verein, der die Arbeit weiterführt.

Ueber die Lage im Reiche und im Auslande macht Dr. Harms recht interessante Mitteilungen. In Dresden, Frankfurt a. M., Nürnberg, Stettin und Heidelberg sind Fürsorgerinnen eigens für die Zwecke der sozialen Krankenhausfürsorge von der Stadt angestellt; in Breslau, Leipzig, Gelsenkirchen, Braunschweig, Kiel, Königsberg und Altona wird sie von Fürsorgerinnen des Gesundheits- oder Wohlfahrtsamtes zusammen mit anderen Arbeiten ausgeübt; in Hamburg, München, Darmstadt und Dortmund verrichten Mitglieder privater Organisationen und konfessioneller Verbände eine entsprechende Tätigkeit.

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wird in etwa 400 Krankenhäusern soziale Fürsorge für die Insassen durch Schwestern des betreffenden Krankenhauses getrieben. Die erste derartige Einrichtung wurde 1905 an dem Massachusett General-Hospital ins Leben gerufen. Von anderen Ländern verdient der Service Social a l'Hospital in Paris hervorgehoben zu werden, eine Vereinigung, die 1921 gegründet wurde und zahlreiche gut vorgebildete Fürsorgerinnen angestellt hat, die unter genauer Kontrolle gegenwärtig in 20 Entbindungsanstalten, Tuberkulose-Kliniken und Kinderkrankenhäusern eine weitgehende Fürsorge für die Insassen betreiben.

Wie gestaltet sich nun der alltägliche Dienst der sozialen Krankenfürsorge in einer deutschen Anstalt?

Aerzte und Schwestern machen der Sozialen Fürsorge von besonders dringend bedürftigen Patienten sofort Mitteilung oder schicken sie, wenn es ihr Zustand erlaubt, in die Sprechstunde der Fürsorgerin. Durch Aushang entsprechender Plakate in den Krankensälen können alle Patienten auf das Bestehen der Sozialen Krankenhausfürsorge und auf den Ort und die Zeit der Sprechstunde hingewiesen werden. Die beste Möglichkeit jedoch, die bedürftigen Kranken zu erfassen, sind der zu bestimmten Zeiten wiederkehrende Rundgang der Fürsorgerin durch das Krankenhaus und der Besuch der einzelnen Stationen, bei welchen durch Befragen der leitenden Schwester oder der Patienten selbst die in Frage kommenden Kranken namhaft gemacht werden. Die Fürsorgerin gewährt dem Patienten Rat und Hilfe in wirtschaftlichen Nöten, indem sie ihm alle die kleinen Obliegenheiten abnimmt, um welche er sich infolge seiner Krankheitslage nicht kümmern kann. Hierher gehören die Sicherung der Weiterzahlung **von Krankengeld und Rente, die Erledigung von Schriftsachen aller Art, Eingaben an Behörden, Vermittlung eines Erholungsaufenthalts** im Anschluß an die Krankenhausbehandlung, Herstellung und Aufrechterhaltung der **Verbindung** mit Angehörigen und vieles mehr. Bei fortschreitender Genesung des Patienten setzt sich die Fürsorgerin mit dem Berufsamt, dem Arbeitsnachweis oder bei fehlender Unterkunft mit dem Wohnungsamt, dem Obdach oder anderen in Frage kommenden Stellen ins Einvernehmen. Nach chirurgischen Eingriffen sind oft zur Nachbehandlung Apparate und Bandagen notwendig, für deren Beschaffung und Bezahlung die Fürsorgerin häufig Sorge zu tragen hat. Bei einer Ueberführung eines Kranken aus der stationären in die ambulante Behandlung darf nicht durch saumseliges, gleichgültiges Verhalten des Patienten, durch Außerachtlassung der mitgegebenen ärztlichen Anordnungen der Endzweck des ganzen Krankenhausaufenthalts in Frage gestellt werden; hierfür zu sorgen muß eine der vornehmsten Aufgaben der Sozialen Krankenhausfürsorge sein. Deswegen fordert Dr. Harms, daß ihre Tätigkeit sich nicht allein auf den klinischen Betrieb beschränkt, sondern auch die Polikliniken umfaßt.

Die Sorge für die Beratung und Betreuung der vielfach in größter Not zurückgelassenen Familie gehört ebenfalls zu dem Arbeitsgebiet der Sozialen Krankenhausfürsorge. Um die Weiterführung des Haushalts zu ermöglichen, wird sie häufig die Unterstützung des Wohlfahrtsamtes oder anderer Wohlfahrtsorganisationen vermitteln müssen, besonders da, wo die Familie durch längere Krankheit des Ernährers in große Not geraten ist und bereits gezwungen war, Kleidungsstücke und Wirtschaftsgegenstände zu veräußern. Sie wird geldliche Unterstützung, Lebensmittel oder eine Teilnahme an Speisungen, Wäschestücke, Betten oder Möbel zu beschaffen sich bemühen. In Fällen, wo die Hausfrau erkrankt ist, wird sie, um eine geordnete Fortführung des Haushalts sicherzustellen, die Hauspflegevereine um Stellung einer Pflegefrau angehen, für aufsichtslose Kinder oder hilflose Angehörige muß in gemeinsamer Arbeit mit Gesundheitsamt, Wohlfahrtsamt und Jugendamt häufig durch Unterbringung in geeigneten Heimen oder Pflegestellen gesorgt werden.

Alle diese Aufgaben stellen an die Fähigkeiten und Kenntnisse der Fürsorgerinnen hohe Anforderungen. Neben dem Vertrautsein mit allen Einrichtungen der gesundheitlichen und sozialen Fürsorge muß die Fürsorgerin ein freundliches, liebenswürdiges Wesen, Lebenserfahrung und eine genügende Reife für die Beurteilung menschlicher Schwächen und Nöte besitzen. Die Fürsorgerin, die der Schwesternschaft des Krankenhauses angehört, wird sich immer in ihrer Stellung in einer gewissen Abhängigkeit von den Aerzten und der Verwaltung des Krankenhauses befinden und so vielfachen Hemmungen und Hindernissen in ihrer Fürsorgetätigkeit unterworfen sein. Man ist deshalb auch in vielen Städten dazu übergegangen, eine Sozialbeamtin des Gesundheits- oder Wohlfahrtsamtes mit den Aufgaben der Sozialen Krankenhausfürsorge zu betrauen. Dieser Regelung ist unbedingt der Vorzug zu geben.

Die Soziale Krankenhausfürsorge sollte man auf alle Städte und Krankenanstalten ausdehnen und eine Zentralstelle für ganz Deutschland schaffen, welche die Arbeit der einzelnen Stellen zusammenfaßt, deren Erfahrung nutzbringend verwertet, Beziehungen mit dem Auslande anknüpft und sonst allgemein fördernde Arbeit leistet. Jetzt kann aber, wie Dr. Harms betont, von einer gut organisierten Sozialen Krankenhausfürsorge in Deutschland nicht die Rede sein.

Die großen Lücken auf diesem Gebiete sind aber auch gerade im Interesse der Arbeiterschaft besonders zu bedauern und es wird namentlich Sache der **parteigenössischen Vertreter in den Kommunen sein**, dahin zu wirken, daß der überaus wichtige Fürsorgezweig der Sozialen Krankenhausfürsorge im Rahmen der städtischen Gesundheits- oder Wohlfahrtsverwaltungen so schnell wie möglich weiter ausgebaut und verständnisvoll gepflegt wird.

Das neue Gesicht des Krieges.

Von E. Busemann.

Die physikalischen und chemischen Zerstörungsmittel für den Krieg haben eine Höhe erreicht, daß alle menschlichen und sittlichen Maßstäbe früherer Zeiten überhaupt versagen. Das Gewissen des einzelnen wird vor ganz neue Entscheidungen gestellt: Ein Abwehrkrieg ist schon rein technisch nicht mehr möglich.

Oberst Moor, ein britischer Fliegeroffizier, sagt: „Das ist die Tragödie des Luftkrieges, daß es praktisch unmöglich ist, sich gegen einen plötzlichen Angriff zu schützen." Das Bild des kommenden Krieges stellt sich etwa so dar: „In einer Nacht überfliegen vier- oder fünftausend geräuschlos arbeitende Maschinen die Städte und Ortschaften mit 200 bis 300 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde, sich in einer Höhe haltend, daß sie dem Auge kaum sichtbar sind. Jede Maschine kann eine Bombe mit rund 200 Pfund Trinitrotoluol abschleudern. Eine Bombe dieser Art reicht aus, um ganze Distrikte Londons in Trümmer zu legen."

So lautet der Bericht des Präsidenten des englischen Luftkomitees an das britische Parlament. Ein anderer Spezialist fügt hinzu: Flugzeuge werden Bomben mit giftigen Gasen, mit Cholera-, Pest- und anderen Krankheitsbazillen schleudern. Die technische Seite dieser Maßnahmen wird in den Kriegsämtern ausgearbeitet.

Major Lefebre berichtet: Es werden Gase entdeckt, die unmittelbar auf bestimmte Teile des menschlichen Organismus, z. B. auf das Gehirn oder sonstige Organe, von denen das physische oder moralische Gleichgewicht eines Mannes abhängt, wirken.

Es ist nun das Kriegsmittel, Millionen Menschen absichtlich zu Narren, Idioten und Kretins im vollsten Sinne des Wortes zu machen! —

Der satanische Geist der zivilisierten Bestialität hat den Gipfel erreicht. Gewalt wird Unsinn. Die Erlösung kann uns nur kommen durch die Kraft der sittlichen Persönlichkeit, wie sie ein Gandhi an der Spitze seines indischen Volkes der englischen Unterdrückung entgegenstellt. Endlich muß an die Stelle der Rache und des Hasses das Recht und die Menschlichkeit in die Beziehungen der Völker treten, wenn anders Europa nicht untergehen soll.

O. Flake hat durchaus Recht, wenn er in der „Vossischen Zeitung" darauf hinweist, daß der Bericht der Völkerbundskommission über die Wirkungen der modernen Kriegschemie dahin führen werde, daß die Nachfolge der amerikanischen und englischen Kriegsdienstverweigerer sich zweifellos so rapid steigern wird, daß eventuelle Kriegsparteien bald ernstlich damit zu rechnen haben werden.

Flake schreibt:

„Solange über diese Wirkungen nur unkontrollierbare Berichte durch die Presse gingen, konnte man an maßlose Uebertreibungen, geradezu an Märchen glauben. Ich z. B. habe die Nachricht, daß man mit einem Bombenvorrat eines einzigen Flugzeuges in einer ganzen Stadt das Leben vernichten könne, bisher nicht für ernst genommen. Es ist aber nicht mehr erlaubt, daran zu zweifeln. Man wird diese Berichte, um nur von unserem Lande zu reden, in allen Grenzgebieten von Basel bis Wesel gelesen haben. **Was müssen sich die Millionen Deutscher, die am Rhein wohnen, sagen?** — Daß sie es sind, die bei Ausbruch eines Krieges mit ihren Frauen und Kindern dem Untergange geweiht sind.

Von einem gewissen Maß der Vernichtung an — und hier handelt es sich um eine Verwandlung der Rheinebene in eine Mondlandschaft — erlischt jede Bereitwilligkeit sich zu opfern. Mit Recht erlischt sie, darüber braucht man gar nicht erst zu streiten!

Jede deutsche Regierung wird sich fortan klar machen müssen, daß sie, bei Opposition gegen pazifistische Abkommen, die Bewohner sämtlicher Randstaaten zum Abfall zwingt. Wer könnte noch in Heidelberg, Köln, Schneidemühl, Chemnitz, Hof, den tausend anderen Orten leben, wenn er fürchten muß, daß sich eines Tages seine Gase, die schwerer sind als Luft, auf seine Stadt legen? Man stelle sich einmal die Verkehrs-, Geld- und Stimmungskatastrophe vor, die sich in Westdeutschland bei Zuspitzung der Lage einstellen würde!

Zum ersten Male darf man behaupten: „Die große Marsdämmerung beginnt!"

Hoffentlich erfaßt sie auch bald die Kreise, die einfach nicht hören und sehen wollen!

Das parlamentarische Interregnum.

Auf Grund des Artikels 35 der Weimarer Verfassung werden der **Ständige Ausschuß** des Reichstags für auswärtige Angelegenheiten und der sogenannte Ueberwachungsausschuß bis zum Zusammentritt des neuen Reichstags im Amte bleiben. Der **Auswärtige Ausschuß** besteht aus 28 Mitgliedern. Ihm gehören von der Sozialdemokratie an die Abgg. Breitscheid, Löbe, Dr. Hilferding, Müller-Franken, Scheidemann, Wels. Vorsitzender des Ausschusses ist Genosse Müller-Franken.

Dem **Ueberwachungsausschuß** gehören von den Sozialdemokraten an die Genossen Hoffmann-Kaiserslautern, Henke, Dr. Hertz, Vogel. Vorsitzender des Ausschusses ist Genosse Henke.

Mit dem Ende dieses Monats gehen die bisherigen Mitglieder des Reichstags ihrer Diäten verlustig. Dagegen beziehen die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses und des Ueberwachungsausschusses die Aufwandsentschädigung auch weiterhin bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages. Die bisherigen Abgeordneten bleiben auf Grund eines neuen Gesetzes, das der verflossene Reichstag angenommen hat, im Besitze ihrer Freifahrkarten.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luichardt.
Verleger: Carl Luichardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die Venus von Syrakus

Roman von Clara Ratzka.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„So!" Fratelli zwinkerte sie an. „Da bist du wohl schon mehr als einem nachgegangen?"

Fiametta tat sehr entrüstet. „Nein, nie, niemals. Wie kann der Herr nur so etwas denken! Es ist nur — ich hörte — der Herr sage doch, das Schiff ginge ab. Wenn es wirklich so ist — — ich könnte mit dem Meister sprechen —"

Jetzt wußte Fratelli, was er zu tun hatte; er zog seine Börse und gab ihr ein ansehnliches Geldstück.

„Vielen Dank," sagte Fiametta, „ich will es sehr gerne tun. Doch der Herr muß sich gedulden, Gagini ist hartnäckig. Oft dauert es tagelang, bis man ihn herumkriegt. Dennoch", — sie sah entschlossen übers Meer — „ich will es bis morgen abend erreichen. Dann komme ich wieder hierher, um dieselbe Stunde."

„Es scheint mir aber doch einfacher zu sein, wenn ich morgen nochmals diesen Meister Gagini besuche."

„Tun Sie das nicht, tun Sie es ja nicht!" Fiametta hob beschwörend Stimme und Hände. „Es liegt ihm ja gar nichts daran, die Venus zu verkaufen. Viele haben sich schon die Hacken abgelaufen! Er will nicht."

Fratelli lachte wieder. „Und du, kleine Puppe, willst das vollbringen?"

Fiametta nickte ernsthaft. „Ich kann, wenn ich will." Jetzt lief sie schnell davon. Mochte sich der Fremde denken, was er wollte.

14.

Das hatte ja nun alles noch ziemlich lustig und leicht ausgesehen, solange die Dinge noch quirlten; doch nun Fiametta mitsamt ihren vielen kreuz und quer durcheinander laufenden Gedanken stillstand, vor einem Klostertor stillstand, da sah es recht dürftig in ihr aus.

Freilich, das Geld mochte auch dem Renzo gefallen — weshalb nicht? Obwohl — er sprach niemals von Geld. Nicht einmal bei ihrer Mutter, die doch unablässig gerade auf diesen Punkt pickte.

Doch da war eine dunkle Geschichte, das spürte sie ganz genau.

Vielleicht gab er um nichts in der Welt diese Venus her. Er war ganz der Kerl danach. Einen Willen hatte er wie der schlimmste sizilianische Esel, wenn er in manchen Dingen auch noch so kindisch sein konnte.

Nein, einfach war diese Sache nicht. Fiamettas Hand war ganz kalt, als sie endlich den Klingelzug faßte.

Doch sie läutete nicht. Sie ging nochmals zurück bis zum alten Gemäuer, von dem aus man in das goldgrüne, blau überhauchte Tal schauen konnte. Sie sah nichts von all der Schönheit, sie sah nur die hohen, stacheligen Agaven dicht unter ihrem Sitz, und die kamen ihr wie alle die Hindernisse vor, die zwischen ihrem und Renzos Willen lagen.

Seit sie diese Venus zum ersten Male gesehen hatte, war sie wieder wie ein Heiligtum behütet worden. Gewiß, sie durfte wohl einen Blick auf sie werfen, doch Renzo sprach niemals von dieser Arbeit. Nichts konnte ihn dazu verlocken. Da saß doch irgendwo ein Widerhaken?

Sie sann und sann und verbohrte sich in ihre Gedanken.

Ein junger Bursche ging vorüber und sang leise und lustig vor sich hin.

Wer es doch auch so gut hätte!

Fiametta sah auf und seufzte, und da löste sich etwas in ihrem Herzen. „Ich frage ihn einfach nicht," dachte sie, „ich gehe heim und sage, Renzo wäre einverstanden."

Der Gedanke hatte etwas verlockend Einfaches. Das hüpfte wie ein Vogel um sie herum. Sie ergötzte sich daran.

Wenn er in einigen Tagen nach Hause kam — nun, so war es früh genug. Sie traute sich schon zu, ihn sanft zu stimmen.

Als sie das dachte, pochte es dennoch unruhig in ihr. So ganz einfach war es ja mit dem Renzo nicht.

Sie atmete einige Male tief und schwer, dann lief sie zum Kloster zurück und läutete.

„Herr, führe uns nicht in Versuchung", betete ihr kleines Flatterherz.

Ein Benediktiner öffnete und fragte feierlich nach ihrem Begehr.

Ganz schnell sagte sie heraus, daß sie Renzo Adriani im Auftrage von Meister Gagini sprechen müßte.

„Dann mußt du eine Strecke Weges weiter gehen, Adriani ist mit Pater Matteo nach Castellaccio gegangen; in San Martino della ist vieles zu verändern. Der hochwürdige Pater Matteo hat Adriani heute mitgenommen."

Alle guten Vorsätze fielen taub und lahm in Fiametta zurück.

Die „Scala" hinauf, jetzt, in dieser Hitze! Und dann vor Renzo und dem gestrengen Hirten des Benediktinerklosters stehen?

Gewiß, sie konnte es noch erreichen — doch konnte sie auch noch zur rechten Zeit am Hafen sein? Kaum.

Nein, ganz gewiß nicht. Ihr Herz sagte gewaltsam „nein".

Dieses Weib, das Renzo geliebt hatte, vielleicht gar immer noch liebte, das mußte fort, je schneller, je besser.

Und das Geld, das Geld war gut. Es war der Anfang, die Grundlage. Sie wollte ihren Renzo haben.

Während sie so dachte, eilte sie schon durch Monreale zurück, der Landstraße zu, nach Palermo hin.

Wie? War es nicht ganz einfach? Es war eben zu spät gewesen. Sie hatte sich den Fuß verletzt. Vieles konnte man ersinnen. Es dauerte ja noch einige Tage. Wenn Renzo kam, mußte alles längst vorüber sein, und der ganze Palazzo Bigliena mußte ihm Glück wünschen.

Fiametta verschloß sich gegen alles andere, sie eilte die Landstraße hinab.

Halbwegs blieb sie stehen — sah zurück. Nun war es beschlossen. Wenn sie jetzt umkehrte, so war es zu spät für den Fremden, zu spät, um die Statue zu verpacken. Nein, nun half nichts mehr — nur ein entschlossenes Vorwärts.

Früher als verabredet, war Fiametta am Hafen, doch auch der Fremde war schon dort.

„Nun, wird Rom die Venus sehen oder nicht?" sagte Fratelli scherzend. Innerlich war er ganz überzeugt, daß der Alte nachgegeben hatte.

Als Fiametta den Mund öffnen wollte, zerschlug ihr eine plötzlich aufsteigende Reue alle wohlüberlegten Worte. Irgend etwas mußte sie für Renzo tun, wagen — etwas Besonderes.

„Tausend Lire," sagte sie hastig.

„Tausend Lire? Sakrament! Das hätte ich dem alten Mucker nicht zugetraut."

„Er macht das immer so," sagte Fiametta dringlich.

„Auch das! Na, ich danke. Nette Geschäftsgebräuche hat der Mann." Nachdenklich betrachtete er das Mädchen, seine Augen suchten alles aus ihr herauszuziehen. „Sag einmal, du flinke Puppe, wieviel hast denn du an dem Geschäft?"

„Das, was der Herr mir gibt," sagte Fiametta schnell entschlossen. Hatte sie sich einmal in den Strudel hineingeworfen, dann wollte sie auch möglichst viel herausholen.

„Sieh mal an, sieh an, das sind also deine Gebräuche."

Fiametta sah ihn verstockt, mit blitzenden Augen an. Gut, wenn er nicht wollte, so sollte sich alles zerschlagen, dann hatte sie wenigstens ihre Ruhe. „Sie können spät am Abend kommen und sehen, wie die Venus verpackt wird, sonst denken Sie noch, ich stecke einen Holzklotz hinein," sagte sie recht unhöflich.

„Na, na, na, so ist das nun nicht, Katzenpuppe, ich glaube dir schon." Er versank in Gedanken, sah sein Herrendiner, das Staunen, den Neid. Umsonst war er doch nicht einer der Schnelläufer! „Also gut verpackt, sachgemäß und frei an Bord eintausend Lire. Wem auszuzahlen?"

„Dem Ueberbringer. Doch, wie gesagt, kommen Sie in der Nacht vorbei. Jetzt ist Gagini nicht zu Hause und die Leute, die Ihre Venus verpacken, kommen erst spät."

„Ich werde mir das überlegen — hier." Er hatte in seiner Brieftasche herumgesucht und reichte ihr einen Schein. Fiametta sah kaum hin, so erregt war sie.

„Ich danke sehr. Jetzt muß ich nach Haus — wegen der Verpackung." Sie machte eine kokette kleine Verbeugung und ging fort.

„Tausend Lire, tausend Lire", dachte sie immerfort, „nein, Renzo würde ihr nicht böse sein. Tausend Lire!"

(Fortsetzung folgt.)

Bansdorf

Damenräder 105 Mk
Herrenräder 95 „
Marke „Otefa“
und andere Marken
mit Bereifung u. Torpedo

Gebr. Damen- u. Herrenräder vorrätig

Große Auswahl in Beleuchtungsartikel

Fahrradhaus Grall 10001

Zwiebeln

für den Winterbedarf
10 ℔ 1.20 Mk. (10038

Zwetschen	℔	45 ₰
Tomaten	„	50 „
Haferflocken	„	20 „
Gerstengrütze	„	18 „
Gerstengraupen	„	18 „
Buchweizengrütze	„	34 „
Bandnudeln	„	25 „
Bruchreis	„	16 „
Vollreis	℔ 20 u.	22 „
Reismehl	„ 18 „	20 „
Kartoffelmehl	℔	24 „
Maiskernpuder	„	26 „
Weizenmehl	5 ℔	0.95 Mk
Zucker	5 ℔	1.95 „
Margarine	℔	65 ₰
Marmelade	„	40 „
Kunsthonig	„	42 „

Friedrich Krohtener
Mühlenstr. 87 Tel. 215

Reichhaltiges Lager • Billige Preise

Frotté-Kleider in farb., gestr. u. kar. **5.95**
Damenkleider mit farbigem Ansatz sehr geschmackvoll **7.90**
Frotté-Kleider in besond. gut. Qual. **9.80**
Kleider Seidentrikot, moderne Farben **12.75**
Cheviotkleider, dunkelblau, in jugendlichen Formen **14.75**
Frauenkleider gestr., schwere Ware **16.50**
Frauenkleider extra weit, mit Taschenbesatz **24.75**
Damenkleider dunkelbl. Gabardine **25.50**
Stilkleider in Seide, entzückende Machart und Farben **28.50**
Gesellschafts- und Ballkleider besonders preiswert
Damenmäntel schwere Flauschware **12.85**
Damenmäntel besonders gute Ware **19.50**
Hübsche **Damenmäntel** m. Pelzim. **22.50**
Aparte **Tuchmäntel,** dunkelblau, schwere Qualität **39.50**
Hausblusen, prima Velour **4.40**
Kindermäntel und -Kleider sehr billig
Schwarze **Herrenstiefel,** sehr mod. **7.90**
Schwarze **Herrenstiefel,** Ia. Qual. . **9.80**

Herrenstiefel schwarz, randgenäht **14.50**
Arbeitsstiefel extra stark, in all. Gr. **8.90**
Damen-Spangenschuhe, schwarz, in modernen Formen **4.95**
Frauenschuhe, bequem ausgearb. **8.75**
Frauenstiefel, solide Form **13.95**
Ledergamaschen, sehr preiswert **7.50**
Hauspantoffeln m. Ledersohle, Paar **95** ₰
Kamelhaarschuhe in reicher Auswahl und sehr preiswert
D.-Schlupfhosen gute Winterware **1.95**
D.-Reformhosen schwere Qual. 5.80 **4.50**
Barchent-Damenhosen **2.95**
Barchent-Unterröcke **2.40**
Gestrickte Untertaillen . . 1.45 **95** ₰
Normal-Untertaillen **3.40**
Warme Futteruntertaillen . . . **3.55**
Damenhemden mit Zacke **1.25**
Damen-Beinkleider mit Zacke . . **1.95**
Herren-Barchenthemden . . . **2.65**
Herren-Normalhemden **2.45**
Herren-Normal-Unterhosen . **2.95**
Herren-Barchent-Unterhosen . **3.95**

Herren-Futterhosen 4.65 **4.20**
Herren-Taghemden **3.65**
Herren-Nachthemden **5.90**
Rodelgarnituren 4teilig **12.00**
Garnituren, Schal u. Mütze 4.50 **3.95**
Pilot-Hosen gestreift 7.50 **5.60**
Arbeitshosen gestreift **5.90**
Gestreifte Hosen . . . . . von **9.80** an
Manchester-Hosen **14.50**
Herren-Anzüge in dunkl. Wollstoff. **24.50**
Herren-Anzüge gute Verarb. 78.- 65.- **38.-**
Winter-Paletots, elegant gefüttert **58.00**
Winter-Ulster in Flauschstoffen 68.00 39.00 **25.00**
Gummimäntel in großer Auswahl
Inlets, federdicht, 130 cm br., Mtr. **3.55**
Züchen, ca. 130 cm breit . . . Mtr. **1.75**
Handtuch-Stoffe . . . . . Mtr. **70** ₰
Hauskleiderstoffe **2.90**
Rockstreifen in Wolle **4.20**
Helvetia-Seide **2.95**
Eolienne **8.95**
Crepe de chine **9.75**

10003

Kaufhaus des Ostens

Hüxstraße 110 **Franz Wehrendt, Lübeck** *Hüxstraße 110*

IM
MÖBELHAUS HEINE
LÜBECK, DEPENAU 8

J. H. Pein

Lübeck
Markt 10/12
Breite Straße 64/68.
Das bekannte Kaufhaus für (9980
Arbeiter-Garderoben, Berufskleidung, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion. Erstkl. Manufakturwaren.

Haus- und Feinwäsche
übernimmt die Wäscherei
H. Drews,
Gegebergstraße 31. (9996

Billige Angebote

in

Herbst-Neuheiten

in allen Abteilungen

Mod. Herren-Konfektion

Starke Buckskinhosen 4.95, Pilothosen 5.95, Breecheshosen 6.95, 9.80. **Eleg. Anzüge** 29.-, 38.-, 49.-, 58.-. Manchesterhosen 12.50, 14.90, 16.80. Kammgarnhosen 6.95, 9.80. **Manch.-Anzüge** 44.-, 57.50. Knab.-Manch.-Anzüge alle Größ. Knaben-Anzüge 6.95, 9.80. **Warme Ulster** 48.-, 69.-, 85.-. **Warme Lodenjoppen** 19.50, 24.50, 33.-, 39.50. **Eleg. Gummimäntel** 19.50, 23.—. Lodenmäntel 18.—, 23.—. **Berufs-Kleidung:** Schlosser, Schlachter, Kellner, Friseure, Koch, Konditor. Hüte und Mützen sehr billig usw.

Mod. Schuhwaren:

Elegante Herrenstiefel 10.50, 12.50, 14.50. Damenhalbschuhe 6.50, 7.25, 8.50. Kinderstiefel, alle Größen, **schwarz und braun.** 1 Posten starke Arbeitsstiefel 7.95, 8.75, dto. Schaftstiefel 16.50, 18.50. Sportstiefel 16.50. Ledergamaschen 10.45. Reitstiefel 32.—, 37.—. Leder-Hausschuhe 3.75. Filz-, Holz-, Lederpantoffeln usw.

Mod. Damen-Konfektion:

Wollene Damenkleider 12.00, 17.50. Strickkleider 18.50, 25.—. Kleiderröcke 3.90, 5.75, 7.25. **eleg. Strickjacke 11.75, eleg. Jumper 8.50,** Gummimäntel 25.50, Hemdblusen 2.50, Voilebluse 4.25, Kostüme, farbig, 12.—, 17.—, blau 25.—, Damenmäntel 9.50, 12.—, 15.—, 18.— M. usw.

Gute Kleiderstoffe:

Hauskleiderstoffe 1.95, Blusenstoffe 0.85, 1.20, Kleiderstoffe cm. 1.65, Leinen 1.75, Jutex 2.40, Cardinen 1.55, 1.45, Schürzenstoffe 1.70, Bifes, Streifstoffe 2.50 usw. Cheviot, Buckskin, Manchester, Anzugstoffe, Aussteuer usw. (9991

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. 61. Betri 2 u. 4.

Unsere Spezialität:
Loden- u. Manch.-Joppen

1 Posten moderne
Damen-Winter-Mäntel
9.50, 12.—, 15.—, 18.—

Die Heizperiode beginnt!

Wir sind in der Lage

jede Sorte und Quantum Brennstoff sofort zu liefern

und bieten aus unseren Lagerbeständen u. a.

zu billigsten Preisen an:

ca. 36 000 Zentner
prima gebrochenen Gaskoks
in den Körnungen 20/30, 20/40 und 40/60 mm

ca. 20 000 Zentner
erstkl. westfälischen Hartkoks
in den Körnungen 20/40, 40/60 und 50/80 mm

ca. 20 000 Zentner
beste Genstenberger Briketts
in den Marken A. K. W., Ilse und Kaiser

Lieferung erfolgt frei ins Haus!

Posschl's Kohlenhandel

Abt. Beckergrube 44 — Fernspr. 8330 bis 8334
Abt. Mühlenstr. 62 — Fernspr. 8720 bis 8723

Kontor-Nebenstelle Salzspeicher, Holstentor 10005

Hüte u. Pelze werd. bill. umgearb. u. garn. Geverdesstr. 51 a. 9999)

Empfehle dickfettes
Rohfleisch
sowie hartgeräucherte u. gekochte Wurst, ff. Knackwurst
Roßschlachterei
Marlesgrube 27 10036

Eimerbier.
Jeden Freitag von 4—6 Uhr
10015) Brauerei Stamer
Meierstraße 15 und
Warendorpstraße 19 b.

F. Lücht

Schuhwaren Hüxstr. 59

Herren-Halbschuhe witz. breit, mit Riemen . . von Mk. **10.75** an
Herren-Stiefel schwarz . . . . von Mk. **8.90** an
Damen-Halbschuhe schwarz . . von Mk. **6.00** an
Damen-Halbschuhe, niedriger Absatz, **Damenstiefel,** weiter Schaft, niedriger Absatz, **Lackschuhe, Kinderstiefel, Arbeitsstiefel. Kamelhaarschuhe** von Größe 19 bis 42. (10064

Blasenschmalz 1.10 in ganzen Blasen 1.08
Allerf. Meiereibutter 2.45
Meiereibutter **2.10**
Landspeck **1.70**
Dänisch. Gouda 30 % u. **1.10**
W. Beckmann, Beckergrube 33

Eine neue Waren-Abgabestelle

66

eröffnen wir am Freitag, dem 24. Oktober, vormittags 8 Uhr, **im Hause des Herrn Tegtmeier in Gr.-Grönau.**

Damit ist wieder ein Rädchen in das Uhrwerk der Gemeinwirtschaft eingefügt und einem gehegten Wunsch der Grönauer Bevölkerung Rechnung getragen. Nun heisst es aber auch, das eigene Unternehmen zu unterstützen.

Verbraucher! Deckt Euren gesamten Bedarf restlos im Konsumverein!

Beitrittserklärungen nimmt die Abgabestelle entgegen.

KONSUMVEREIN
FÜR LÜBECK UND UMGEGEND
E. G. M. B. H.
DER VORSTAND

10001

Jamaika-Rum

Verschnitt 45 Vol. %
in hervorragender Güte
Preis nur **2.50** einschl. Flasche

Jürss & Meiners

Lübeck, Engelsgrube 59 10032

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom kwh 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15,30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg (9994

Freitag u. Sonnabend
prima junges
Rohfleisch
und Wurst
zu billigsten Preisen
Fr. Kollmann
Reiferstraße 8. (10025

Eimerbier.
Jeden Freitag von 4—6 Uhr.
10007) Brauerei Wilcken
sowie Armimstr. 21 a, Travemannstr. 21

Lübecker Volksbote

Beilage — Donnerstag, 23. Oktober 1924 — Nummer 249

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 23. Oktober.

Fröhlicher Grabgesang.

Vier Wochen haben sie geschoben
mit Herz und Hand für Schwarz-Weiß-Rot,
sie haben links und rechts gehoben,
geschmeichelt bald und bald gedroht.
Nun stehen sie bekümmert da.
Das freut uns sehr. Hallelujah!

Herr Stresemann blus die Posaune
und dudelte zum Bürgerblock.
Jetzt aber sind sie mieser Laune
Und fürchten einen Nervenschock.
Verklungen ist der Siegeston.
Ja, siehste woll, das kommt davon!

Der Bürgerblock liegt da in Scherben,
und dieser Reichstag auch dazu.
Nun laßt sie aber gründlich sterben,
Dann hat die liebe Seele Ruh.
Haut sie, haut sie durch Dünn und Dick
und wählt: Die deutsche Republik!

P. J.

Mieter-Protestwoche.

Der Reichsbund deutscher Mieter, die durch den Zusammenschluß des Bundes deutscher Mietervereine (Sitz Dresden) und des Deutschen Mieterbundes (Sitz Berlin) geschaffene **Einheitsorganisation der deutschen Mieterschaft**, veranstaltet in der laufenden Woche über das ganze Reich eine Mieter-Protestwoche gegen den Abbau des Mieterschutzes. Diese Kundgebung ist veranlaßt worden durch die Anträge der Rechtsparteien auf schnelle Beseitigung der Mieterschutzgesetzgebung. Die Deutschnationale Volkspartei hatte schon zum 1. August d. J. die Aufhebung des Reichsmietengesetzes für alle gewerblichen Räume von einer gewissen Friedensmiete an (in Berlin über 1500 Mark jährlich) beantragt. Die Deutsche Volkspartei will das Reichsmietengesetz am 31. Dezember d. J. überhaupt aufgehoben wissen und die Wirtschaftliche Vereinigung (Hausbesitzerpartei, Welfen und Bayrischer Bauernbund) fordert den Abbau des Mieterschutzgesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes. Diesen Parteien ist es offenbar gleichgültig, daß die Mieterschaft auf diese Weise trotz steigender Wohnungsnot dem Hausbesitz auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werden würde. Diesen Parteien ist es offenbar auch gleichgültig, daß jede Mietzinssteigerung um 10 Prozent der Friedensmiete die deutsche Wirtschaft mir 500 Millionen Goldmark jährlich belastet, nur um dem Hausbesitz die Nutznießung aus der Enteignung der Hypothekengläubiger zuteil werden zu lassen, d. h. um den deutschen Hausbesitz in den Besitz von zirka 50 Milliarden Goldmark fortgefallener Hypotheken zu bringen.

Da mit der Erreichung der Friedensmieten bei weitem noch nicht der Ausgleich zwischen den Mieten im Neubau gegenüber denen im Altbau erzielt sein wird, sondern die Mieten bei freier Wirtschaft weit über die Friedensmiete steigen würden, so ist leicht zu errechnen, daß die Belastung der deutschen Wirtschaft durch eine derartige Mietenerhöhung **die Lasten des Dawes-Gutachtens noch erheblich übersteigen würde.** Die Mieterschaft wehrt sich also mit gutem Recht gegen die katastrophale Wohnungs- und Mietenpolitik der Rechtsparteien.

Da der Reichsbund deutscher Mieter weit über 2000 Ortsvereine zählt und die Organisationen in den größeren Städten mehrere Protestversammlungen veranstalten, so ist mit mehreren tausend Protestversammlungen im ganzen Reiche zu rechnen, die hoffentlich ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung und auf die Regierungen des Reichs und der Länder nicht verfehlen werden.

Der Kampf um ein Stückchen Land.

In vielen Städten Deutschlands wurden vom 5. bis 18. Oktober Kleingärtnerversammlungen (die Vereine zählen 400 000 Mitglieder) abgehalten, die als Werbung für die Uebergabe von Dauerland an die Kleingärtner, als ein Mahnruf an die Stadtverwaltungen, solches bereitzustellen und die Stadtbebauungspläne den neuzeitlichen Anforderungen anzupassen, gedacht waren. Denn unzählige Kleingärtner schweben in steter Gefahr, nach einigen Jahren des Mühens von ihrem Paradies verdrängt zu werden. Der preußische Wohlfahrtsminister machte kürzlich auch bekannt, daß nur in dringenden Fällen, wo das Gesamtinteresse in Frage komme, das Gelände mit kurzer Frist geräumt werden dürfe. Es sei nötig, daß die Städteverwaltungen daneben die Kleingärten als vollberechtigt einschalten und ihnen nach ihrer schwer zu überschätzenden Bedeutung für die Gesundung des Volkes an Leib und Seele zukommenden Raum gewähren und dauernd gewährleisten. Denn gerade für die pflegebedürftigsten Teile des Volkes, für die Kinder einerseits und die alten Leute anderseits, bieten die Kleingärten Unersetzliches."

Es ist für manchen von Interesse, was in der Berliner Werbeversammlung der Referent Regierungsrat Albrecht über das Kleingartenwesen ausführte. Er sagte u. a.: Schon im Mittelalter finden wir Kleingärten an den Stadtmauern, die Bürgergärten, sozusagen ein Hausgartenersatz. Einen solchen stellen auch unsere heutigen „Gartenhäuser" vor, jene Hinterhäuser in den Mietkasernen, die das Zeitalter der Industrie uns gebracht hat. Dem Heimstättengesetz entspricht aber das Kleinhaus mit Nutzgarten, und Artikel 155 der Reichsverfassung sichert jedem Deutschen eine gesunde Wohn- und Wirtschaftsstätte zu. Nur drei Städte förderten diesen Gedanken: Kiel, Flensburg und Leipzig. Erstere in großzügiger Weise; leider geschieht die Verpachtung nach Meistgebot. In Leipzig war es Dr. Schreber, der die Jugendpflege organisierte, Spielplätze schuf, aus denen sich langsam die sogenannten Schrebergärten entwickelten, eine Bewegung, die sich lediglich auf Mitteldeutschland erstreckte. Aehnlich gründete nach in Frankreich gemachten Studien Geheimrat Bielefeld seine Kolonien; das Rote Kreuz verhielt sich übrigens ablehnend. Die größte Bewegung war die spontane der hausgartenlosen Wohnungsinhaber, meist ehemalige Landbewohner; sie pachteten Laubengelände von einem Generalpächter, der es wiederum von den Bodengesellschaften gepachtet hatte. Damit war von vornherein der Wucher begünstigt; er führte schließlich zu Organisationen. Während der Kriegszeit wurde die Bevölkerung aus nährwirtschaftlichen Gründen aufgefordert, jedes Brachland nutzbar zu machen. Verordnungen über Bereitstellung und Höchstpreise brachten dann am 31. Juli 1919 das Reichskleingartengesetz; das Privatgeneralpächtertum wurde beseitigt. Die Erfolge dieses Gesetzes waren angemessene Pachtpreise, soziales Kündigungsrecht, das Kleingartenschiedsgericht und das Zwangspachtgesetz; ein Recht, das wichtigste, hat es nicht gebracht: das Recht auf Dauerbesitz. Der Redner betonte, daß das Volkswohlfahrtsministerium die Dauerkleingärten begünstigt; bestimmte Gebiete sollen für sie freigehalten werden; sie sind eine volksgesundheitliche Notwendigkeit, was von allen Parteien nur die sozialdemokratische erkannt hat. Boden sei überdies genügend vorhanden, den man billig machen könnte, wenn man ehrlich wollte.

Die Feuerwehr wurde am Mittwoch morgen 6 Uhr durch Feuermelder Aegidienstraße gerufen. Im Hotel Stadt Hamburg war Kurzschluß entstanden. Die Wehr konnte bald wieder einrücken.

Lübecker Seeschiffsverkehr. In der Woche vom 12. bis 18. Oktober kamen 61 Schiffe mit 14 183 Reg.-Tons an und 58 mit 11 423 gingen wieder ab. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 119 zu Handelszwecken ein- und auslaufende Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 25 606 Reg.-Tons gegen 96 mit 23 346 in der Vorwoche. Umgeschlagen wurden 25 375 (Vorwoche: 20 955 Tonnen, wovon 14 247 (12 419) Tonnen auf die Einfuhr und 11 128 (8536) auf die Ausfuhr entfielen.

Der Einheitsverband sozialistischer Unternehmer, der im letzten Frühjahr ins Leben gerufen wurde, kann trotz der Not der Zeit auf eine zwar ruhige, aber ständige Entwicklung blicken. Von vielen sozialistisch gesinnten kleinen Geschäftsleuten in allen deutschen Landesteilen ist die Verbandsgründung freudig begrüßt worden und es ist dem Verbande zum Teil mit Unterstützung der Parteifunktionäre gelungen, bis jetzt 11 Ortsgruppen zu errichten, von denen die Leipziger Ortsgruppe bereits 160 Mitglieder zählt. Das monatlich erscheinende Verbandsorgan „Der sozialistische Unternehmer" wird in 5000 Exemplaren gedruckt und über das ganze Reich verbreitet. Außer an die Mitglieder geht das Blatt an alle Gewerkschaftsorganisationen, Arbeitersekretariate und Gewerkschaftshäuser, an die Redaktionen der Gewerkschafts- und Parteipresse. Auch den politischen Bezirksorganisationen wird das Verbandsorgan zugesandt und von nun an werden es auch die Sekretariate der Unterbezirke und die politischen Ortsvereine der größeren Städte erhalten. Allmonatlich gehen Tausende Sendungen zu Werbezwecken ins Reich und mancher kleine Geschäftsmann begrüßt den Zusammenschluß Gleichgesinnter, die sich sonst in den mittelständlerischen Zwangsorganisationen höchst vereinsamt fühlten. Mehr und mehr geht in Erfüllung, was u. a. auch der Parteivorstand erwartete: daß der Einheitsverband sozialistischer Unternehmer sehr wohl geeignet sein werde, bisherige Lücken in der sozialistischen Bewegung auszufüllen. — Die Geschäftsstelle des Einheitsverbandes ist Leipzig, Zentralstraße 7/9.

Angrenzende Gebiete.

Schwartau-Rensefeld. Parteiversammlung Sonnabend, den 25. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gasthof Transvaal. Referent: Parteisekretär Hansen-Kiel. Erscheinen aller Genossen und Genossinnen Pflicht.

Hamburg. Wenn Pfaffen schwätzen . . . Wie in Lübeck, so sind auch die Hamburger Stellvertreter Gottes bemüht, den Kapitalisten im Bürgerschaftswahlkampf beizustehen. Mit verdrehten Augen schrieb so ein Pastor, Hübbe, über die sozialdemokratischen Senatoren folgende blödsinnige Epistel in den deutschnationalen Hbg. Nachr.:

„. . . Ohne ein Eingreifen des lieben Gottes kann man doch wirklich nicht verlangen, daß ein Mann, der vor längeren Jahren geschlossert, geschneidert, tapeziert, gezimmert oder im ABC unterrichtet und dann in Gewerkschaften kassiert oder Zeitungen expediert und nebenbei einen Partei-Almanach auswendig gelernt hat — daß der nun auf einmal das Schulwesen, die Polizei, das Gesundheitswesen leiten könne, oder daß er ein brauchbarer Präsident oder Direktor oder Polizeihauptmann sei und in schwierigen Aemtern über die erforderliche Kenntnis des öffentlichen Rechts verfüge. Woraus zu schließen, daß es in solchen Fällen am Ende gar nicht der liebe Gott gewesen ist, der diese Aemter verliehen habe. Und das ist des Rätsels Lösung: sie haben sich die Aemter selbst verliehen! Sie haben nicht entfernt daran gedacht, ihren Auftrag aus Gottes Hand zu nehmen, ihre Amtsführung unter Gottes Segen zu stellen. Sie wollen ja größtenteils vom lieben Gott gar nichts wissen. Wir brauchen aber solche Senatoren und Beamte, die ihre Aemter unter höheren Schutz stellen und von höherer Warte begreifen. Das ist auch der Sinn des früheren, so oft und so verständnislos verhöhnten Gottesgnadentums: „Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin." Das macht die Beamten — und gerade die höchsten und verantwortungsreichsten — ernst und dienstwillig; es hält sie in der Gerechtigkeit, weckt ihr Pflicht- und Verantwortungsgefühl und hebt sie weit hinaus über die wechselnde Stimmung der Masse."

Wirklich ein famoser Pastor. Er kennt nicht einmal die Bibel. Dort steht bekanntlich: Jede Obrigkeit ist von Gott! Was weiß denn Thomas Hübbe vom lieben Gott? Anscheinend noch nicht einmal, daß er für seinen eingeborenen Sohn einen Zimmermann zum Pflegevater erwählt hat. Also das war doch sicher eine größere Auszeichnung, als die, Senator oder Verwaltungsbeamter in Hamburg zu werden! — Wir bringen diese Sonntagspredigt nur, um zu zeigen, wie volksfeindlich die salbungsvollen Pastoren sind, die sich so gern bei den Armen im Geiste beliebt machen wollen.

Oldenburg. Die Bauern gegen Schutzzölle. Auf dem Bauerntag für Oldenburg-Ostfriesland wurde eine vom früheren Ministerpräsidenten Tantzen vorgelegte Entschließung angenommen, die sich gegen die geplanten Zölle unter der Begründung wendet, daß die weitaus überwiegende Zahl aller landwirtschaftlichen Betriebe nur existenzfähig ist, wenn Getreide und Futtermittel nicht künstlich durch Zölle verteuert, die Erzeugung von Edelprodukten dadurch unrentabel gemacht wird. Aus Milch, Butter, Eiern, Fleisch und anderen tierischen Produkten muß der kleine und mittlere Landwirt seinen Ertrag erzielen. Hohe Getreide- und Futtermittelpreise nützen hauptsächlich und in sich steigerndem Maße dem großen und größten getreidebauenden Grundbesitz, ruinieren den kleinen und mittleren, auf Veredelung angewiesenen und dafür besonders tauglichen Grundbesitz, hindern die Siedlung, vermehren den Großbesitz, vermindern die kleinen bäuerlichen Betriebe. — Diese Tatsachen lehrte die Sozialdemokratie schon seit Jahrzehnten.

Schwerin. Die Bande weiß genug! Von einem mecklenburgischen Großgrundbesitzer, der — wie alle seine Standesgenossen — zugleich Patron der ritterschaftlichen Schule seines Gutes ist, wird erzählt, daß ihn der Lehrer nach vielen vergeblichen Anläufen von der Notwendigkeit der Beschaffung eines Globus überzeugte. Der Schulpatron übernahm die Besorgung persönlich. In einem Geschäfte Schwerins brachte er seinen Wunsch vor, worauf ihm auch sogleich ein solcher Gegenstand vorgeführt wurde. Aber ein Vorhandensein von fünf Erdteilen mit allem Drum und Dran „an dem Ding" gefiel dem Agrarier nicht. „Was sollen unsere Kinder mit Asien und Afrika! Dahin kommen die doch nicht. Geben Sie mir nur einen Globus von Mecklenburg — wenn die Bande da Bescheid weiß, ist es genug!" Von diesen Gesichtspunkten aus regeln sich, so schreibt man der Frkft. Ztg., in dieser großherzoglichen Republik seit Menschengedenken alle Dinge, und so wird auch ängstlich darüber gewacht, daß die Rückständigkeit von Verkehrswesen und Presse erhalten bleibt. Weite Teile dieses fruchtbaren Landes sind von Chausseen und Eisenbahnen überhaupt noch nicht erschlossen, was immer ebenso günstig auf die Preise der Landesprodukte wirkte wie auf die Erhaltung der alten „patriarchalischen" Verhältnisse zwischen Gutsherrschaft und „Leuten". Ein Beispiel: Zwischen dem **mecklenburgischen Bahnnetz und dem Anschluß nach Lübeck** (das wirtschaftspolitisch die Hauptstadt Mecklenburgs sein könnte) liegt eine tote Strecke von sieben Kilometern, und zwar zwischen den Stationen Rehna und Schönberg. Dieses Stück zu durchbrechen wehrte man sich allen Forderungen der Vernunft zum Trotz immer sehr entschieden; denn „Mecklenburg den Mecklenburgern!" — und in Lübeck sind die Preise bis zu dreißig Prozent niedriger als in Schwerin. (Na, na!! Red.) Wer also von Rehna nach Lübeck will und körperlicher Beschwerden halber wegen des schlechten Weges nicht bis Schönberg, der Anschlußstation nach Lübeck zu Fuß laufen kann, der setzt sich auf die Bahn und fährt früh 6.40 Uhr nach Schwerin, steigt hier um und landet 8,52 Uhr in Bad Kleinen. Dort erreicht er gerade noch — es ist der beste Anschluß — den Zug Stettin-Lübeck und ist endlich 10,22 Uhr in Schönberg, also wieder sieben Kilometer von dem Ausgangspunkt seiner Reise entfernt. Es gibt aber auch Strecken und Zugverbindungen, auf denen man fahrend sich ganze fünfzehn Kilometer in zwei Stunden fortbewegt. Ueber die sprichwörtliche Rückständigkeit der Presse da noch etwas zu sagen, erübrigt sich; denn wie das Verkehrswesen ist auch sie fast ausschließlich ein Produkt altkonservativer Kultur„arbeit". Es genügt der Erfolg: daß der meistens größte Prozentsatz über die Ereignisse jenseits der Landesgrenzen nur ein recht dunkles, gewöhnlich landbündlerisch koloriertes Bild hat."

Der Zusammenstoß in Schwartau.

Angriff der Bismarckbündler auf sozialdemokratische Demonstranten.

-s- Lübeck, 22. Oktober.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Driwer fand am gestrigen Mittwoch vor der hiesigen 1. Strafkammer als Berufungsinstanz die nochmalige Verhandlung über die Vorgänge am 1. Juli 1923 in Schwartau statt. Die Anklage lautete gegen die Gen. Ketelhohn, Stüben und Ahrens auf Landfriedensbruch. Zur jetzigen Verhandlung sind vom Gericht 24 Zeugen geladen, auf Vorschlag der Verteidigung noch weitere 14, sodaß nicht weniger als 38 Zeugen zu erscheinen haben, von denen einer durch ärztliches Attest als entschuldigt gilt. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß seine getroffene Disposition, die Verhandlung in 2 Tagen zu beenden, durch diese Zeugenflut nicht mehr als wahrscheinlich gelten könne. Es werde wohl noch ein dritter Tag (Freitag) erforderlich sein. — Eine geraume Zeit nahm sodann die Verlesung der aktenmäßigen Schwartauer Gerichtssitzung in Anspruch, über die wir seiner Zeit ausführlich berichteten.

Es folgte die Vernehmung der Angeklagten, die kurz und bestimmt ihre früher gemachten Aussagen wiederholen. Genosse Ketelhohn: Am 1. Juli 1923 habe eine Demonstration zugunsten der Republik stattgefunden, zu der, um diese in ganz Deutschland einheitlich und machtvoll zu gestalten, Anweisungen von der Soz. Partei und dem Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbund gegeben seien. Schon etwa 4 Wochen vorher war es uns auch von den Bismarckbündlern bekannt, daß diese am 1. Juli ebenfalls demonstrieren, jedoch keinen Umzug abhalten würden, was auf eine Anfrage bei unserer Polizei bestätigt wurde. In einer kurz vorher stattgefundenen Parteiversammlung machten einige Mitglieder die Mitteilung, daß die Bismarckbündler mit Gummiknüppeln bewaffnet wären und unserer Demonstration Schwierigkeiten bereiten würden. Angeklagter habe aber auf diese Warnung nicht geachtet. Am 1. Juli habe er sich um 2 Uhr zum Sammelplatz am Palastitheater begeben; dort hätten sich inzwischen auch schon die von den Schwartauern geladenen Lübecker Genossen eingefunden. Um 2¼ Uhr etwa setzte sich der Zug in Bewegung. Der Zug sollte in Richtung Elisabethstraße, Waldhalle, Schillerstraße, Lübecker Straße marschieren und auf dem Markt die Auflösung erfolgen. Da mir mitgeteilt war, daß wir bei dieser Marschrichtung mit dem Zug der Bismarckbündler, der sich ebenfalls in Bewegung gesetzt hatte, zusammenstoßen würden, wichen wir von dem geraden Weg durch den Wald ab und führte den Zug über den Fahrweg, um jede Kollision zu vermeiden. Daß einige Leute des Zuges allerdings den Waldweg benutzten, sei möglich. In der Nähe der Waldhalle trafen sie mit den Seeretzer Genossen zusammen, die sich dem Zuge anschlossen. In diesem Augenblick sah er, wie ein Bismarckbündler auf unsere Fahnensektion einschlug. Von beiden Seiten sprangen Leute hinzu und es entstand ein unentwirrbares Menschenknäuel, wobei ein Mann mit grauem Anzug und Mütze niedergeschlagen wurde. Dies Ganze spielte sich jedoch in einem so kurzen Augenblick ab, daß der größte Teil des Zuges hiervon nichts bemerkte und ruhig weiter marschierte. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie viel Gummiknüppel er wohl im ganzen bei den Bismarckbündlern gesehen habe, antwortete er: 30—40. Daß diese Herren auch andere Waffen bei sich führten, habe er bei einem Bismarckbündler beobachtet, der mit einem sog. Morgenstern um sich schlug. (Eine mit einer spitzen Bleikugel versehenen Schleuder.) Von den weiteren Vorgängen auf der Straße habe er nichts gesehen. Ihm sei freilich gesagt, daß der Zug durch Bismarckbündler unterbrochen sei, die die Arbeiter zu reizen versuchten. Er habe erwidert, sich unter keinen Umständen provozieren zu lassen. Diese Mahnung zur Ruhe habe ihm den Unwillen vieler Teilnehmer zugezogen. Auch später habe er mit Dr. Leber bei Geertz Hotel die Leute zur Ruhe gemahnt und vergebens versucht, sie ganz an diesem Hotel vorbeizuführen. Einigermaßen Ruhe sei eingetreten, als Dr. Leber die Hakenkreuzfahne übergeben sei. Von Anfang bis Ende sei sein Bestreben gewesen, die Demonstration in Ruhe und würdevoll zu beenden. — Angeklagter Stüben bekundet, etwa um 1½ Uhr mit seiner Frau vom Sammelpunkt mit dem Zuge abmarschiert zu sein. Bei der Waldhalle angelangt, habe er von einer stattgehabten Schlägerei gehört, gesehen habe er nichts davon. In der Schillerstraße habe er plötzlich heftige Schläge auf die linke Schulter erhalten, deren Wucht ein Arzt noch am nächsten Tage feststellen konnte. Verursacht sei dieser Angriff durch 6 oder 7 Bismarckbündler, die aus dem Gehölz kamen und sich quer durch den Zug drängen wollten. Ich hatte keinen Stock, um mich wehren zu können. Die Angreifer flüchteten. Der Ueberfall sei so schnell vor sich gegangen, daß er bald darauf den Zug wieder erreichte und nun bis zu dessen Auflösung in ihm verblieb. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, eine Frau habe in der Vorverhandlung über ihn ausgesagt, daß er einen am Boden Liegenden mit einem Spazierstock geschlagen habe, erwiderte Stüben, er habe gar keinen Spazierstock bei sich gehabt. Auch die ihm zur Last gelegte Erstürmung von Geertz Hotel wies Zeuge zurück, da er, als der Zug sich staute, in die gegenüber-

liegende Autogarage getreten sei, also für diese Tat nicht in Frage komme.

Zeuge Gen. Ahrens: Vom Treffpunkt des Zuges aus sei er mitmarschiert. Beim Marsche von der Waldhalle aus sei er von einigen aus dem schräg gegenüberliegenden Walde kommenden Bismärckern niedergeschlagen worden, so daß er ziemlich betäubt wurde. Er sei dann am Zuge vorbei direkt nach Hause gelaufen, habe seinen Kopf gekühlt und sich wieder zum Zuge begeben. Einen Zusammenstoß mit einem jungen Mann, den er mißhandelt haben solle, wie die Zeugen Nowack und Hilger vor dem Schöffengericht bekundeten, habe er nicht gehabt. Das müsse auf einen Irrtum beruhen. Wenn Hilger behauptet, er habe Zeugen bei der Tat mit Fahrmann erblickt, so stimme das nicht, da er Fahrmann an dem Tage überhaupt nicht sah. Von den Vorgängen in Geertz Hotel habe er wohl gesehen, daß einige Leute in den Garten eingedrungen waren, er selbst habe sich aber nicht daran beteiligt, sondern in der gegenüberliegenden Autogarage gestanden. Damit war die Vernehmung der Angeklagten erledigt. Es trat die Mittagspause ein.

Als erster Zeuge wird nachmittags der Polizeiwachtmeister Fasel vernommen. Er war mit der Elektrischen nach Schwartau gekommen, um mit einigen Kollegen bei der Fahnenweihe der Bismarckbündler in Geertz Hotel zu musizieren. Schon beim Aussteigen habe er wahrgenommen, wie einige Vorübergehende mit den auf der Plattform des Wagens Stehenden verständnisvolle Zeichen mit Lufthieben auswechselten, was nach seiner Auffassung die Andeutung auf kommende Schlägereien sein sollte. Im Wagen selbst bemerkte er Dr. Leber. Bei dem Gang ins Städtchen stieß er mit seinen Kollegen bei der Waldhalle auf die Bismarckbündler. Sie standen zum Abmarsch bereit mit der Front zum Bahnhof. Als der rote Zug, von der Elisabethstraße her auf die Bismärcker stieß, stürzten von rechts und links Leute auf diese ein und es entstand mit Spazierstöcken und Gummiknüppeln eine Schlägerei: Nach seiner Ansicht war es die Spitze des Zuges, die sich auf die Bismärcker warf. Er habe auch gesehen, daß Dr. Leber von der Mitte des Zuges nach vorn gelaufen kam, zu welchem Zweck weiß er nicht. Trotz Vorhalte des Vorsitzenden und des Verteidigers bleibt Zeuge bei seiner Behauptung, daß der rote Zug die Schlägerei eröffnete, auch habe er aus deren Reihen den Ruf: „Haut ihn!" gehört. — Zeuge Wachtmeister Heins, der mit Fasel zur Fahnenweihe gekommen war, um als Musiker tätig zu sein, erklärt im wesentlichen dasselbe wie sein Kollege. Auch er will Rufe wie „Haut ihn los!" gehört haben, auch er behauptet, daß der rote Zug der Angreifende war. Er muß aber bezeugen, daß Ketelhohn sich während der Zeit an der Spitze des Zuges befand und bestätigt dadurch, daß K. den Zug weiter führen und Ruhe schaffen wollte. — Zeuge Wachtmeister Würdemann-Schwartau: Als er hörte, daß die Bismärcker vom Bahnhof nach Geertz Hotel marschieren wollten, begab er sich mit seinem Kollegen Nowaldt schnell nach der Waldhalle, da sie voraussahen, daß durch den Marsch der Bismärcker ein Zusammenstoß mit dem Demonstrationszug erfolgen mußte. Dort angekommen, war die Schlägerei bereits im Gange, wie diese entstanden, weiß er nicht. Er habe sich um einige am Boden liegende Bismärcker bemüht, wobei er selbst einige Schläge abbekam. Nach seiner Meinung hätten die Bismarckbündler sich weit schneller entfernen können und der Zusammenstoß wäre vermieden. Ketelhohn habe sich nicht an der Schlägerei beteiligt. Er habe ihn als Führer des Zuges an dessen Spitze gesehen.

Zeuge Wachtmeister Nowaldt-Schwartau schildert die Vorgänge ähnlich wie sein Kollege Würdemann. Nach seiner Beobachtung ist der Angriff auf die Bismärcker überhaupt nicht von Zugteilnehmern, sondern von den Mitläufern ausgeführt, da der Zug in guter Ordnung weitermarschierte. Zeuge bestreitet, daß die Bismärcker umzingelt und niedergeschlagen seien. Beim Bahnübergang habe er gesehen, wie sich verschiedene Anhänger beider Parteien gegenüberstanden, es war eine gewöhnliche Schlägerei, Mann gegen Mann. Er habe gestrebt, sie auseinanderzubringen. In Geertz Hotel habe er gesehen, wie Dr. Leber mit der Fahne herausging, worauf die Menge abzog. Die Führer des roten Zuges hätten auch hier beruhigend auf die Menge eingewirkt. — Zeuge Oberkommissar Pfitzner bekundet, daß er auf Veranlassung des Bürgermeisters von Schwartau eine Haussuchung bei verschiedenen Bismarckbündlern vorgenommen habe, aber außer einigen schloßlosen Gewehren, nichts fand. Am 1. Juli 1923 seien nachmittags 2 Uhr einige dieser Herren zu ihm gekommen, um mitzuteilen, daß sie einen Umzug machen würden. Trotz seiner Einwendungen, daß dieses gegen die Abmachung sei, bestanden sie auf ihren Beschluß. Sie baten um Schutz für ihre Fahne. Er beorderte die beiden Wachtmeister. Ueber die Vorgänge in Geertz Hotel berichtete er: Die Bismärcker kamen im Laufschritt zurück, verfolgt von Zugteilnehmern. Dr. Leber kam zu mir, um zu beraten, wie die Sache zum Guten zu wenden sei. Durch die Auslieferung der Fahne gelang es, die Menge zum Abmarsch zu bewegen. Auf eine diesbezügliche Frage des Vorsitzenden erklärte Zeuge, Ketelhohn sei ein besonnener und ruhiger Mann.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Sekretariat Johannisstr. 45 I. Telephon 2443.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Asbe. (Arbeitsgem. soz. Beamt. u. Angest.) Am Donnerstag, dem 23. Oktober 24, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, eine Mitgliederversammlung statt. Genosse Mehrlein spricht über die Sozialdemokratie und das Berufsbeamtentum. Wichtige Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen dringend geboten. Sorgt für eine weiteste Verbreitung.

Proletarischer Sprechchor. Donnerstag, den 23. Oktober, im Gewerkschaftshaus: Kinderchor 6½ Uhr abends, Chor der Erwachsenen 8 Uhr abends, Zimmer 5.

Sozialdemokratische Frauen. Freitag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Versammlung. Bericht von der Wohlfahrtstagung in Hannover. Redner: Gen. Wolfradt. Die Mitglieder des Ausschusses für Arbeiter-Wohlfahrt sind hierzu mit eingeladen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Kücknitz. Die Arbeiter-Jugend veranstaltet am Freitag abend 8 Uhr einen Bunten Abend bei Dieckelmann. Alle Eltern und Freunde der Sache sind willkommen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

SPD.-Metallarbeiter. Am Donnerstag, dem 23. ds. Mts., abends 7½ Uhr SPD.-Metallarbeiter-Versammlung. Jeder Metallarbeiter, der auf dem Boden der SPD. steht, muß in dieser wichtigen Versammlung erscheinen. Der Fraktionsvorstand.

Die Jugendschutzkommission des Metallarbeiter-Verbandes hat jeden Donnerstag von 6 bis 7 Uhr Sprechstunde im Verbandsbureau, Johannisstraße 48. Alle Mißstände sind hier sofort zu melden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Lübeck.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Arbeiterschaft des Betriebes Chamotte- und Kalksandsteinfabrik Fr. Ewers u. Sohn, Siems, befindet sich wegen Lohndifferenzen im Streik. Zuzug ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Lübeck.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Windjacken. Ausgabe Freitag und Sonnabend von 6—7 Uhr, Gewerkschaftshaus.

Spielleute. Freitag 7½ Uhr, Uebung. Gleichzeitig findet die Zusammenstellung des aktiven Trommler- und Pfeiferkorps statt.

Jugend-Abteilung. Freitag abend 7 Uhr, Schule Lg. Lohberg.

Travemünde. Sonntag nachmittag 2½ Uhr. Zusammenkunft beim Kameraden Both. Erscheinen Pflicht.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Frau Marcella Craft, die hier vor zwei Jahren großen Erfolg bei Presse und Publikum hatte und kürzlich die Salome unter außerordentlichem Beifall gab, wurde von der Intendanz für ein nochmaliges Gastspiel als Traviata am heutigen Donnerstag gewonnen. Frau Kammersängerin Marcella Craft, die diese Rolle zu ihren ersten zählt, hat sich gerade in dieser Partie in Neuyork, Berlin, München ihre größten Erfolge errungen.

Vermischte Nachrichten.

Riesige Schiebungen in Köln. Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete sechs Personen, darunter drei Zollbeamte, wegen riesiger Tabakverschiebungen, Beamtenbestechung und Steuerhinterziehung. Die Höhe der Summe, um die der Fiskus betrogen wurde, beläuft sich nach den bisherigen Feststellungen auf mehrere Millionen Goldmark.

Ein Ueber-Zeppelin. Die „Times" erfahren aus Neuyork, daß die Goodyear-Zeppelin-Compang in Acron den Bau eines Zeppelin-Luftschiffes mit einem Gasinhalt von 5 Millionen Kubikfuß beabsichtigt. Das neue Luftschiff wird somit doppelt so groß wie der Z. R. 3 und würde für den Transatlantikdienst bestimmt sein. Die Ausarbeitung der Pläne wird sofort nach Ankunft des Chefingenieurs der Friedrichshafener Werke, Dr. Karl Arnstein, begonnen werden. Dr. Arnstein wird in 14 Tagen mit 12 Zeichnern Deutschland verlassen. Kapitän Ernst Lohmann, der Vizepräsident der amerikanischen Gesellschaft, wird am Bau ebenfalls teilnehmen.

Erdrutsch bei Christiania. Das Dorf Gjerdrum, sechs Meilen von Christiania, wurde von einem Erdsturz über eine Breite von etwa zwei Kilometern heimgesucht, den man auf die heftigen Regengüsse der letzten Wochen zurückführt. Mehrere Bauernhöfe, eine Telephonstation und die elektrische Kraftstation des Kirchspiels wurden im Fallen begraben. 8—10 Menschen wurden getötet.

Vom Getreide verschüttet. Nach einer Meldung aus Mailand ist in Stagno Lombardo bei Cremona unter der Last der Getreidevorräte der erste Stock einer Mühle zusammengebrochen. Drei Arbeiter wurden verschüttet und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Polen will deutsche unterernährte Kinder aufnehmen. Die polnische Regierung hat die deutsche Gesandtschaft in Warschau benachrichtigt, daß sie ihre Genehmigung dazu erteilt, daß unterernährte Kinder notleidender Eltern von deutschen Familien in Polen aufgenommen werden.

Ein Funkspruch über 13 000 Meilen. Nachdem Funksprüche von einem Erdteil zum anderen kein Wunder mehr sind, sofern große Funkstationen in Betracht kommen, ist es jetzt einem Amateur mittels einer selbstgebauten Anlage gelungen, sich von England aus nach New-Seeland, d. h. auf eine Entfernung von 13 000 Meilen, durch Funkspruch vernehmbar zu machen. Der Engländer Goyden in Milhillschool setzte sich mit dem Neuseeländer Bell mittels eines selbstgebauten Apparates in Verbindung, mit dem Ergebnis, daß auf diesem mit lächerlich geringen Mitteln fertiggestellten Wege eine Verbindung möglich war.

Drei Jahre im ewigen Eis. Der dänische Schoner „Sokongen", der zu Nachforschungen nach dem vermißten Nordlandsforscher Peter Freuchen ausgefahren war, ist mit dem Gesuchten an Bord in Aberdeen angekommen. Freuchen hat Kopenhagen im Jahre 1920 verlassen, und man hat seit drei Jahren nichts mehr von ihm gehört. Er wurde auf der Insel Bylod, nördlich der Hudsonbay, gefunden. Der Forscher befand sich im Zustand völliger Erschöpfung. Seine Zehen waren erfroren, und seine Lebensmittel gingen zur Neige, während die Eskimos, die er bei sich hatte, ihn verlassen hatten. Man nimmt an, daß Freuchen krank war und sich infolgedessen dem Polizeidampfer, der alljährlich einmal an der Insel anlegt, nicht bemerkbar machen konnte.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Schnell ostwärts ziehend hat das Tief Nordwestdeutschland nördlich des Mains erreicht. In seinen südlichen und östlichen Teilen ist es noch warm, im Norden und ebenso im Westen, wo thermische Nordwinde wehen, beträchtlich kühler. Da das Wärmegebiet aber schon zusammengeschrumpft ist, werden die Winde nicht mehr zunehmen. Auf der Nordseite fallen ergiebige Niederschläge.

Vorhersage für den 23. und 24. Oktober 1924:

Abnehmende Bewölkung, zunächst noch Regenschauer, später trocken, kühler. Nachtfrostgefahr.

Sport.

Gruppe Lübeck.

Die in Travemünde angesetzten Bezirksspiele werden verlegt, und zwar beiden Jugend-Mannschaften um 10,30 und Herren-Mannschaften um 2 Uhr.

Am Sonntag, dem 2. November 2,30 auf dem Viktoria-Platz ist Spiel Nr. 94: Viktoria 1 — F. S. V. 3 neu angesetzt.

Wenn auch die Herbstserie in der 1. Klasse noch nicht beendet ist, somit steht F. S. V. an erster Stelle mit 3 gewonnenen und einem unentschiedenen Spiel bei einem Torverhältnis von 16 : 3.

Schülerspiele:

A. T. V. — Schwartau: 6 : 0.
F. S. V. — Seeretz: 3 : 0.

Jugendspiele:

Schwartau — Travemünde: 4 : 1.
B. S. V. — Moisling: 5 : 1.
A. T. V. — Seeretz: 3 : 1.

Herrenmannschaften:

A. T. V. 3 — Seeretz 2 (S. nicht angetreten).
A. T. V. 2 — Kücknitz ohne Pässe: 5 : 0 (Ges.-Sp.: 4 : 1)
F. S. V. 2 — Stockelsdorf 1: 6 : 0.
Viktoria 1 — B. S. V. 2: 0 : 3.
Schwartau 1 — Travemünde 1: 1 : 0.
F. S. V. 1 — B. S. V. 1: 2 : 2.

Nachmittags fand das Haupttreffen der beiden Platzrivalen F. S. V. 1 — B. S. V. 1 auf dem Kasernenhofe statt. Resultat: 2 : 2. Ecken 8 : 2. Das Spiel, das von Anfang bis Ende mit der größten Schnelligkeit durchgeführt wurde, belebte die Zuschauer, welche sich erfreulicherweise in einer großen Anzahl eingefunden hatten, was sehr zu begrüßen ist. Nach 25 Minuten Spieldauer konnte F. S. V. die Führung durch den Mittelstürmer übernehmen. Bei einem Gewurstel erzielte B. S. V. kurz vor Halbzeit den Ausgleich.

Nach der Pause erfolgte der zweite Treffer durch scharfen Schuß des Mittelstürmers von seiten F. S. V. Durch die zu weit aufrückenden Verteidiger erzielte B. S. V. durch den Linksaußen den Ausgleich. Das Resultat 2 : 2 entspricht voll und ganz dem Spielverlauf.

Keine Mannschaft war irgendwie im großen Vorteil. Bedauerlich wäre es gewesen, wenn eine Mannschaft gewonnen hätte, da dann ein Protest durch zu langes Spielen nicht ausgeblieben wäre. Außerdem hat der Schiedsrichter manchen zu hart bestraft, und vieles übersehen.

Die Spieler als solche gaben alles aus sich heraus, vor allem hatten die Hintermannschaften harte Arbeit zu leisten.

NB. Sämtliche Vereins-Funktionäre der Freien Sportvereinigung müssen zu der am Donnerstag abend 8 Uhr stattfindenden Funktionär-Sitzung erscheinen. H. N.

Vereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps 3. Kr., 6. Bez. des Arb.-Turn- und Sportbundes. Zu unserer Gründungsfeier am kommenden Sonntag sind folgende Abmärsche festgelegt:

Schwartau und Seeretz ab Karlstraße, Polierkrug.
Stockelsdorf ab Brolingplatz.
Schlutup ab Geibelplatz.
Lübeck ab Hansaring. (10006)

Treffpunkt sämtlicher Vereinshöre: Lindenplatz. Dortselbst Abmarsch des Bezirkskorps 6 Uhr zum Gewerkschaftshaus; sämtliche Hörner mitbringen. NB. Weißer Anzug. W.

Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.

22. Oktober 1924.

Deutsch. D. Wiborg, Kapt. Burmeister, von Kotka, Holz, 4 Tg. Deutsch. S. Hertha, Kapt. Wick, von Flensburg, leer, 1 Tg. Deutsch. Motorsch. Magda, Kapt. Hummel, von Bogensee, leer, 1 Tg. Deutsch. S. Schneewittchen von See wieder eingelaufen. Deutsch. Seeschleppd. Henni Schupp, Kapt. Hagench, von Hamburg, leer, 2 Tg. Deutsch. Leichter Henriette, Kapt. Borstelmann, von Emden, Kohlen, 1 Tg. Deutsch. S. Amazone, Kapt. Mauermann, von Halmstadt, leer, 1 Tg.

23. Oktober 1924.

Deutsch. D. Orontes, Kapt. Lühring, von Stockholm, Schlacken, 4 Tg. Schwed. S. Gundar, Kapt. Gezes, von Ronnby, leer, 1 Tg. Schwed. D. Urania, Kapt. Tismann, von Hörneland, Stückg., 4 Tg. Deutsch. D. Bruhn v. Warendorp, Kapt. Prestin, von Bremen, Stückg., 1 Tg. Schwed. D. Aeolus, Kapt. Söderström, von Stockholm, 4 Pass. und Stückgut, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe.

22. Oktober 1924.

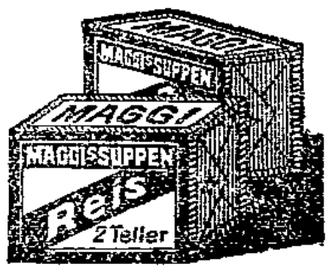
Deutsch. D. Frida, Kapt. Range, nach Riga, Salz. Deutsch. D. Schneewittchen, Kapt. Rantz, nach Assens, Salz. Deutsch. Motorsch. Hanni, Kapt. Marsen, nach Burgstaken, Ladung.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 22. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Ausländische Gerste war durch zweithändiges Angebot stark gedrückt, wogegen Mais auf Grund größerer Ankäufe von Schlesien lebhaft gehandelt wurde. Inlandsgetreide unverändert. Preise in Rentenmark für 1000 kg. Weizen 216—226, Roggen 220—230, Hafer 180—186, inländ. Gerste 212—250, Buchweizen 236—242 (ab inländischer Station, einschl. Vorpommern). Ausländ. Gerste 221—224, Mais loko 202—204 frei Kaiwaggon. Oelkuchen ruhig, geschäftslos, Preise ziemlich unverändert.

Heu und Stroh. Hamburg, 22. Oktober. Im Großhandel stellt sich der Preis für Wiesenheu, lose, Ernte 1924, auf 4,30 Mk., do. gepreßt auf 5,— Mk.; Getreidestroh, gebündelt, auf 2,75 Mk., Getreidestroh, gepreßt, auf 2,75 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, exkl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

Stoffarben
Gardinenfarben, Blusenfarben
Handschuhfarben, Lederfarben
Jeder sein eigener Färber im Hause! 10027
Ferd. Kayser, Breite Str. 81

Fertig zum Kochen
sind Maggi's Suppen. Sie brauchen nur noch kurze Zeit lediglich mit Wasser gekocht zu werden, weil die Würfel bereits alles enthalten, was zu einer vollständig fertigen Suppe gehört. Viele Sorten wie Eier-Sternchen, Eier-Nudeln, Erbs mit Speck, Grünkern, Pilz, Reis mit Gemüse, Reis mit Tomaten, Königin, Tapioka echt, Windsor usw. Ein Würfel für zwei Teller 12 Pfg.


9998
Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.

Die Stimme der Jugend

Die Jungen und die Alten.

Von Georg Herwegh.

„Du bist jung, Du sollst nicht sprechen!
Du bist jung, wir sind die Alten!
Laß die Wogen erst sich brechen
Und laß die Gluten erst erkalten!

Du bist jung, Dein Tun ist eitel!
Du bist jung und unerfahren!
Du bist jung, kränz' Deinen Scheitel
Erst mit unsern weißen Haaren!

Lern', mein Lieber, erst entsagen,
Laß die Flammen erst verrauchen,
Laß Dich erst in Ketten schlagen,
Dann vielleicht kann man Dich brauchen!"

Kluge Herren! Die Gefangnen
Möchten ihres Gleichen schauen;
Doch, Ihr Hüter des Vergangnen,
Wer soll denn die Zukunft bauen?

Sprecht, was sind Euch denn verblieben,
Außer uns, für wack're Stützen?
Wer soll Eure Töchter lieben?
Wer soll Eure Häuser schützen?

Schmähet, schmäht mir nicht die Jugend,
Wie sie auch sich laut verkündigt!
O wie oft hat Eure Tugend
An der Menschheit still gesündigt!

England und die Deutsche Jugendbewegung.

Im „New Leader" erzählt ein Genosse von seiner Reise nach Berlin, wo er zusammen mit Abramowitsch, Jean Longuet und anderen am Tage „Nie wieder Krieg" sprach. Einiges aus dem Bericht ist so interessant für die englische Auffassung der deutschen Arbeiterbewegung, namentlich der Arbeiter-Jugendbewegung, daß wir diesen Teil in deutscher Uebersetzung wiedergeben möchten.

„Nach der ersten Versammlung kam ich zu der zentralen Veranstaltung in Berlin. Sie fand statt in einem enormen Gebäude, ein ehemaliger Zirkus, der von Max Reinhardt in ein Theater verwandelt war. Die Versammlung saß in einem Riesenzirkel, dessen Sitze von der Bühne aufsteigen bis an die Wände unter dem Dach, Darüber ein weißer Dom, von dem Tausende von Eiszapfen hingen. Die Versammlung selber saß in halber Dunkelheit, ein Strom von Licht floß einzig über die Tribüne, die für sich allein, einsam innerhalb der Bühne stand. Diese selber gekleidet in ein brennendes Rot, ein roter Vorhang dahinter, ein ebenso roter Teppich deckte den Boden. Als ich eintrat, stand Crispien, der Vorsitzende, und sprach. Seine prachtvolle Erscheinung mit dem markanten Kopf bildete vor dem roten Hintergrund eine herrliche Silhouette.

Das Auditorium — nahezu 5000 Personen — war sehr verschieden von dem, das ich vormittags in der Versammlung sah. Es sprühte von Farben. Hunderte von jungen Leuten und Frauen! Die Mädchen hutlos, hell gekleidet, mit nackten Armen. Die Jungen in weißen oder hellfarbigen Hemden mit freiem Hals. Das ist die typische Tracht der neuen Jugend, die man überall, auf der Straße, in den Straßenbahnen so sehen kann. Dieses Hervorkehren der Jugend und die Betonung einer eigenen Note war für mich der markanteste Zug im Berliner Leben. Die ältere Generation kleidet sich wie immer. Die Jungen sind frisch und lebendig, eine neue Generation: sie machen den Eindruck einer neuen Rasse.

Als Longuet, Abramowitsch und ich gesprochen hatten, spielte eines der besten Orchester Berlins und dann hob sich der Vorhang und der „sozialistische Sprechchor" begann. Die Bühne sah aus wie ein riesiges Bild, eingerahmt von weißen Pfeilern, ein Himmel voller Sterne darüber. Es war unbeschreiblich, wunderbar.

In dem ungewissen Licht gruppierten sich hundert und mehr Figuren zu einem umfassenden Bild. Männer, Frauen und Kinder. Sie deklamierten mit Pathos, Verzweiflung und Wut gegen die Schrecken des Krieges. Sie sangen nicht, sie sprachen, mal einzeln, mal zusammen, mit einem Ausdruck und einer Kraft, der uns alle bis ins Innerste bewegte. Als das Ende kam und unzählige rote Flaggen auf die Bühne gebracht wurden, brach der Chor und das Auditorium in den Gesang der Internationale aus. Es war wundervoll, wenn der Ausdruck nicht zu arm ist. **Dieser Sprechchor ist eine neue Form der darstellenden Kunst, geboren aus der Arbeiterbewegung selbst. Wann wird unsere britische Bewegung seine immense Wucht und Kraft in den Dienst ihrer Sache stellen?**

Am Montag besuchten wir die Gewerkschaften in ihrem Hauptquartier, ebenso die Sozialdemokratie und den „Vorwärts"; das ist eine Zivilisation in sich selbst. Neben diesem prachtvollen Etablissement sinkt unsere neue Pressestelle zu einer Dorfhütte herab. Ich war sehr interessiert, die Jugendorganisation kennen zu lernen;*) auch hierzu fand sich Gelegenheit. Dort fanden wir alles, was junge Menschen brauchen. Literatur und Requisiten für ein Freilichtleben, die beiden mächtigen Anstöße, die die Jugendbewegung hochbringen. Ich selber brachte ein paar „kurze Hosen und ein Hemd" mit als Muster für unsere eigene Bewegung. Ich fuhr mit dem 10-Uhr-Zug wieder nach London und hatte unterwegs genug zu denken."

*) Der Genosse besuchte das Bureau des Hauptvorstandes der SAJ.

Von der Tippelei.

In diesem Aufsatz soll nicht von besonderen Erlebnissen auf der Wanderschaft, die Zünftigen sagen „Tippelei", berichtet werden. Vielmehr soll versucht werden, den Nachweis zu führen, daß auch heute noch für den jungen Handwerker, den jungen Arbeitsmann der Veranlassungen und Reize genug da sind, um den Rucksack zu schnüren und den heimatlichen Staub für eine längere Zeit von den Füßen zu schütteln.

Gewiß waren die zurückliegenden Jahrzehnte für den strebsamen Handwerksgesellen für seine handgeschickliche Vervollkommnung in manchen Berufen weit günstiger als heute. Mit dem Fortschritt der Technik und der Erfindung, der unaufhaltsamen Industrialisierung unendlich vieler beruflicher Verrichtungen in unserer schnellebigen Zeit, hat vielfach die gute, gediegene und oftmals kunstvoll zu verrichtende Nur-Handarbeit aufgehört. Zwar hat die Maschine, besonders nicht allen Bauhandwerken ein anderes Werkzeug vorschreiben können oder andere Arbeitsmethoden zur Einführung gebracht. Und doch, der Trieb des jungen Arbeiters, hinauszuziehen in die weite Welt, entspringt nur noch seltener dem Bedürfnis und dem Verlangen, sich dadurch eine berufliche Vervollkommnung anzueignen. Vielmehr schon kann das Sehnen nach der Freude und dem Erleben an „Gottes schöner Natur", den prächtigen Kunstbauten und Kunstwerken und den Sitten und Gebräuchen anderer Gegenden, anderer Landesteile die Wanderlust entfachen. Wenn jetzt wieder der wandernde Handwerksgeselle viel gesehen wird, so sind es sehr viel wirtschaftliche Notwendigkeiten, die ihn einfach verpflichten, den örtlichen Heimatboden zu verlassen.

Zeiten größerer Arbeitskämpfe haben es immer mit sich gebracht, die ledigen Arbeitsbrüder zum Verlassen des Kampfgebietes anzuhalten. Und nicht selten ist auf diese Weise einer in die Welt gegangen, der vorher nicht daran gedacht hat, das zu tun. Die wirtschaftliche Unsicherheit der Nachkriegszeit, die gewaltige Erwerbslosigkeit an vielen Orten, hat Unzählige an ihrer Ratlosigkeit oder im Hoffen, anderswo bald eine Verdienstmöglichkeit zu finden, gleichfalls fortgetrieben. Wir ersehen hieraus, daß die Romantik, die ehemals das Wanderburschenleben umschloß, sehr abgenommen hat und oftmals zehrende Not und Sorge an ihre Stelle getreten sind. Heute sind die Menschen leider nicht mehr so freigebig wie früher, selbst für Geld ist heute nicht mehr so viel zu haben. Und wer nicht gerade ein ausgekochter „Fechtbruder" werden will, kann nicht mehr mit 10 Pfennig sich eine „kalte Platte" mit viel zu viel Brot erstehen. Der Metzger und auch der Bäcker in den kleinen Städten und Ortschaften haben ihr gütiges Herz, das früher für wenige Pfennige weich zu stimmen war, im Kriege eingebüßt. Die Herbergen fordern heute fürstliche Sätze, wenn man sie mit den Kosten für eine Uebernachtung, eine Suppe, Brot mit Aufstrich oder anderem von früher vergleicht. Aber der Mensch ist ein Lebewesen, das sich zu helfen weiß und besonders dem organisierten jungen Arbeiter fällt es darum nicht immer so schwer, das zu erstehen, was nach „Kundenart" der Wandersmann mindestens gebraucht. Eine merkliche Hilfe ist dabei die wiedereingeführte Reiseunterstützung der Gewerkschaften.

Allmutter!

Von allen Freunden, die ich fand,
Bist du die treuste mir, Natur;
Du leitest mich an sich'rer Hand
Auf meiner kraus verworrnen Spur.

Und wird es dunkel um mich her,
Und Menschenwitz ist eitel Schaum,
Dann flücht ich an das ew'ge Meer
Und in des Waldes heil'gen Raum.

Hier braust der Atem ew'ger Kraft,
Uralte Weisheit wird mir kund.
Und was allgegenwärtig schafft,
Das kündet vieler Dinge Mund.

Und tut mein Herz den letzten Schlag,
Erscheint ich aller Hüllen bloß;
Allmutter du, am letzten Tag
Kehr ich zurück in deinen Schoß!

Im großen und ganzen ist aber der junge Arbeiter von heute für den schweren Lebenskampf besser vorbereitet als es früher der Fall war. Vielmehr steht er heute inmitten des Ringens um die Verbesserung der Lebensverhältnisse, so daß angenommen werden kann, wenn er kein verweichlichtes Muttersöhnchen ist, er wird auch den Widerwärtigkeiten des Handwerksburschenlebens zu trotzen wissen und trotz alledem in seinen späteren Erinnerungen daran immer von der köstlichen Zeit reden.

Unverkennbar kann die ordentliche Wanderzeit, das heißt die Zeit des Fernseins von der Heimat, um Land und Leute kennen zu lernen und zu arbeiten an fremdem Ort, von hohem erzieherischen Wert für den jungen Menschen sein. Da soll er sich erproben, „den Wind um die Ohren wehen lassen", kennen lernen, was es bedeutet, auf eigene Beine gestellt zu sein ohne unterzugehen. Und da ist es erfreulich zu beobachten, mit welchem Eifer die Jugend sich gern diese Aufgabe stellt. Nichts ist geeigneter, ein gutes Einvernehmen zwischen jung und alt herbeizuführen, als ein paar windige Wanderjahre.

Darum, Jugendfreunde, überlegt, wer von Euch nicht als Ferienbummler, sondern als schlichter Handwerksgesell', als sauberer Arbeitsmann vielleicht schon im nächsten Sommer seine Straßen ziehen will. Wer das Zeug dafür in sich trägt, der sollte es tun, nie wird er es bereuen. Glück auf!

Schnitzeljagd!

O ja, eine Jagd wars, aber eine feine! Vier unserer wanderlustigsten Jungs gingen um 1 Uhr los mit den Schnitzeln, um im Riesebusch mit dem Streuen zu beginnen. Eine Stunde später gingen wir mit 35 Mädel und Jungs nach. Pah, ist ja 'ne Leichtigkeit, mit 35 Mann die vier Jungs finden. Aber, aber, wir hatten die Schlauheit der Vier unterschätzt. Eben hatten wir die ersten Schnitzel gefunden, da mußten wir uns schon in drei Gruppen teilen. Nun klangs lustig aus allen Himmelsrichtungen: „Eule!" Hatten wir das Glück, mit einer Gruppe zusammenzustoßen, gings mit vermehrtem Hallo weiter. Halb kriechend mußten wir durch dichtes, dunkles Gestrüpp. Aber nachdem wars auch, als schiene die Sonne noch mal so warm und hell. . . . Endlich, nach zweistündigem Suchen fanden wir die Vier. Hoch oben in den höchsten Eichen hatten sie sichs gemütlich gemacht. Ach, war das ein Begrüßen, Lachen und Wettern. Das Wettern war aber berechtigt, hatten wirs doch, daß plötzlich keine Schnitzel mehr lagen. Es blieb nichts anderes übrig, als auf demselben Weg wieder zurück zu gehen. Das kleine Unwetter verzog sich, bald fanden wir uns zum Spiel und Tanz wieder. Auf einer großen Anhöhe wars, vor uns das vom Nebel durchzogene Autal; weiter zurück der herbstlich bunte Wald. Die Natur ist im Absterben, dieser Gedanke kam mir wohl, aber er machte mich nicht traurig. Alle, alle waren so froh. Ja, was jetzt folgte, war wirklich der Begriff von Frohsinn, Freude und Jugend. Unser Tanz, das in-die-Bäume-klettern der Jungs, das alles war ein richtiges Austollen. Sogar den zuerst etwas griesgrämig dreinschauenden Spaziergängern schien dies Freude zu machen. Auf dem Heimweg unser Lied: „Wir sind jung und das ist schön" klang auch ganz besonders hell und freudig.

M. S.

Gegen einen Erbfeind.*)

Max Michael.

Wie heißt der gute Mann, den alle lieben,
Die guten Deutschen doch zumeist,
Und der doch nie etwas betrieben,
Was irgend groß und tüchtig heißt?

O läg er lieber doch zerschlagen,
Zerquetscht auf einer Eisenbahn!
„Wie heißt er denn?"
Ich will's euch sagen:
Es ist —

der alte Schlendrian!

Die Alten sind in unserer Jugendbewegung nicht immer sonderlich beliebt. Nur bei dem guten, alten Schlendrian macht man eine Ausnahme. Freilich hat er auch eine gehörige Ausdauer und er ist überall dabei. Er kommt regelmäßig zur Versammlung, jedoch immer zu spät, und eröffnet sie nie früher als mindestens eine halbe Stunde nach dem angekündigten Beginn. Bei Wanderungen fehlt der alte Knabe ebensowenig, aber er findet sich auch hier grundsätzlich zwanzig Minuten zu spät am Treffpunkt ein, unterwegs bleibt er rund einen Kilometer hinter der Gruppe zurück, flucht dann über die langen Beine der Wanderleitung, versäumt den Eisenbahnzug in die Heimat, liegt stundenlang auf dem Bahnsteig eines verlorenen Nestes, und kommt, wenn es gut geht, tief in der Nacht oder am anderen Morgen zu Hause an. Die Berichtsbogen, die alle Vierteljahre an den Bezirksvorstand abgeliefert werden müssen, kommen auch meist nach vielen Mahnungen sechs oder acht Wochen später an. Und so steht es mit vielem. Die meisten wollen eben immer 10- bis 15mal gemahnt und aufgefordert werden, bevor sie daran denken, ihrer Pflicht nachzukommen. Man kann oftmals zu dem Glauben kommen, daß viele Gruppen es als eine Ehre ansehen, wenn sie immer und immer nachhinken.

Drei Kunststücke von dem alten Freund Schlendrian sollen ihn durch eine einfache und wahrheitsgetreue Erzählung in der richtigen Weise kennzeichnen. Kürzlich erhielt ich eine Einladung, in einer großen öffentlichen Jugendversammlung in einer Nachbarstadt zu sprechen. Auf dem Programm stand: Punkt 7 Uhr Beginn. Rücksichtsvoll schrieb mir der Vorsitzende, ich brauchte nicht vor halb 8 Uhr zu kommen, denn „so pünktlich sind wir hier nicht". Sicherheitshalber finde ich mich doch zur festgesetzten Stunde ein. Doch, o weh. Noch kein Jugendlicher war auf der weiten Flur zu erblicken. Nur drei Kellner standen kampfbereit, mit Servietten bewaffnet, in einer Ecke und warteten ebenfalls auf die Gäste, die da kommen sollten. Nach einer halben Stunde standen noch immer die 600 Stühle leer. Was wollte ich machen? Wieder zurückfahren? Nein, ich wartete! Endlich gegen 8 Uhr nimmt ein Genosse an der Kasse Platz. Sie kommen bestimmt, meint der wackere Genosse, den Saal füllen allein unsere Jugend und Parteigenossen. Doch sein Glauben hat sich nicht erfüllt. So nach und nach kommen einige, zu zweien und dreien, angebummelt. Und zwar soviel, daß wir allesamt an einem Tisch in dem großen Saal Platz hatten. Die anderen Jugendgenossen waren in die Turnstunde, in den Zirkus oder sonstwohin gegangen. Die Versammlung aber war vergessen. Ja, so ist es nur zu oft: wenn wir nur erst einmal soweit wären, daß wir unsere Mitglieder auch wirklich zur Stelle haben, wenn und wo wir sie brauchen, dann ist schon vieles erreicht von dem, was wir erstreben. Aber leider —

Vor einiger Zeit hielt ein Unterbezirk einen Funktionärkursus ab. Am Sonnabend abend beim Auseinandergehen war großes Abschiedsgeschrei: „Morgen früh pünktlich um 7 Uhr Fortsetzung." Ja, gesagt war's, aber nicht getan. Einige finden sich zur Zeit ein, mehrere Neulinge und auch der Redner sind sogar einige Zeit früher da. Zwanzig Minuten nach der festgesetzten Zeit kommt der Leiter schweißüberströmt angeschnauft. Auch noch einige andere stellen sich ein. Und mit einer eineinhalbstündigen Verspätung legt man endlich los. Und als wir uns langsam zur Heimreise anschickten, da kamen glücklicherweise die letzten. Und das war ein Funktionärkursus, zu welchem die Führer und Leiter unserer Bewegung entsandt waren. Ist es dann zu verwundern, wenn oftmals einige Gruppen im Schneckentempo arbeiten, wenn wir solche aktive, pünktliche und gewissenhafte Träger und Stützen haben? Wohl nicht —!

Und zuletzt. Bekomme ich da vor einigen Wochen folgendes Schreiben. Ich will es wörtlich niederschreiben: Wir bestätigen den Empfang der Mahnung, freuen uns außerordentlich, daß erst sechs Monate ins Land gehen mußten, ehe wir gemahnt wurden. (Das ist überdies eine Lüge, festgestellt ist, daß die Genossen drei- oder viermal gemahnt worden sind.) Schicke uns bitte eine genaue Aufstellung unserer Rechnungen, die wir zu begleichen haben. Sechs Wochen brauchen deswegen nicht wieder ins Land zu gehen. Wir hoffen, daß andere Ortsgruppen inzwischen bezahlten, damit das Sekretariat nicht den Bankrott anzulagen braucht.

Kommentar zu diesem Schreiben ist wohl überflüssig. Diesen elenden Schlendrian, der weit und breit in den Landen gebietet, haben wir von den Altvordern übernommen. Er ist ein „Erbfeind" jeder Bewegung. Unsere Jugend sollte ihm an den Kragen gehen. Der Dichter Friedrich von Sallet hat recht:

Ein Kerl, so lappig und so schmächtig,
So gänzlich ohne Witz und Mark,
Und dennoch herrscht er fast allmächtig:
Wer ihn besiegt, ist löwenstark.

*) Die Erfahrungen, von denen Genosse Michael hier erzählt, sind in Sachsen gesammelt worden. In Lübeck wären solche Dinge natürlich nicht möglich.

Achtung, Betriebsräte und Lehrlinge der Metallindustrie!

Die Jugendabteilung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsgruppe Lübeck, hat eine Jugendschutzkommission gegründet. Zweck derselben ist, Mißverhältnisse zu klären, und überall, wo es nötig ist, tatkräftig einzugreifen. Ebenso sollen diejenigen Arbeitgeber, die sich im Vollgefühl der Macht Uebergriffe gegenüber den Lehrlingen erlauben, öffentlich gebrandmarkt werden, damit diese Uebelstände verschwinden. Um dieses zu erreichen, muß ein jeder mitarbeiten und besonders den Betriebsräten sei es ans Herz gelegt: Nehmt Euch der Jugendlichen an, klärt sie über wirtschaftliche und gewerkschaftliche Fragen auf. Weist sie nicht zurück, sodaß sie sich verschüchtert zurückziehen, oder mißmutig abseits stehen. Klärt sie auf, wenn sie das große Werk, das ihr Aelteren gebaut habt, weiterführen sollen, steht den Lehrlingen mit Rat und Tat zur Seite! Und sollen sich Fälle ereignen, die zur Klage Anlaß geben, dann meldet es der Kommission, die jeden Donnerstag von 6 bis 7 Uhr im Metallarbeiterbureau zu finden ist.

Also auf zum Kampf, Ihr Jungen, schließt Euch zusammen im Metallarbeiterverband.

Wer die Macht hat, hat die Zukunft!

Jugendschutzkommission.
I. A.: Karl Möller.

Gebrauche Ata

-und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA Henkel's Putz-und Scheuermittel)

Amtlicher Teil

Oeffentliche Verdingung.

Ausführung von Dachdeckerarbeiten für den Um- und Erweiterungsbau des von Großhein'schen Schulhauses. Angebote bis 3. November, mittags 12 Uhr, einzureichen. 10031

Lübeck, 23. Oktober 1924. Das Bauamt.

Nichtamtlicher Teil

Für die uns zu unserer Silb. Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unseren herzl. Dank aus. 9986

A. Gottlebsen und Frau

Am Mittwoch entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater

Gustav Scheel

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Luise Scheel geb. Möller
Erwin Bambernick und Frau
Hanni, geb. **Scheel**
Gustav Scheel 10035
und Frau
Frieda, geb. **Meyer**,
nebst Enkelkindern.

Beerdigung Montag, den 27. Oktober, 3¼ Uhr, Kap. Vorw.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, sagen wir allen, insbesondere der Direktion, den Angestellten und Arbeitern der Maschinenfabrik Beth A.-G. für die hilfreiche Unterstützung, sowie Herrn Pastor Tegtmeyer für seine trostreichen Worte unsern innigsten Dank. 10038

Luise Blunck Wwe.
nebst Kindern

Eine ordentl. saub. Frau sucht Morgen- oder Nachmittagsstellen. Ang. unt. D 476 a. d. Exp. d. Bl. 9975

Freundl. möbl. Zimmer zum 1. Nov. zu verm. 9977) Falkenwiese 15, I.

---

10 Ztr. ausgesuchte gelbe Industrie-Kartoffeln vom Selbstbauer zu verk. (9998 Adlerstr. 46, II.

Neues Herrenrad zu verk. 9997) Petersilienstr. 12.

---

1 Paar Damenstiefel (Gr. 37) zu verk. (9996 Reiferstr. 9, pt.

Für die 10032
Wintermonate
suche ich verschließbares, am liebsten separat gelegenes
Gartenhäuschen
zu miet., z. Exprob. einer kl. W.-Turbine, geg. gute Bezahl. od. andersartige günst. Vereinb. Vertrauensv. Ang. erb. u. D 477

Alte Hose, Filzhüte, Frauenkleidung, Rock, Blusen u. gute Winterjacke billig (10021
Siedl. Dornbreite
Landgraben 9

---

1 P. Schaftstief. Gr. 44 (Handarbeit) zu verk. 10059 Waisenhofstr. 85, I.

Ges. e. Arbeitsjoppe o. Winterpal. f. gr. st. Fig. Ang. u. D 478 a. d. E. 10012

Gut erh. Kleiderschrank z. kauf. ges. Ang. m. Pr. unt. D 479 a. d. Exp. (10024

Zahnarzt
Dr. Meyer
Schlutup 9999
verreist v. 23.—27. 10. 24

Pelz-Reparaturen Aenderungen
Schwartz, Wahmstr. 13
Kein Laden, I. Etage

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" 10030
Ortsgruppe Seeretz

Großer Ball
Sonntag, 26. Okt. 24
im Lokale
„Am Kreuzweg"
E. Cordts, Seeretz
Anfang 6 Uhr
Der Festausschuß

Café Bernhardt
Täglich Künstlerkonzert
ab 4½ Uhr 9982
B. BÖRCK-TRIO
Eigene Konditorei! Bestellung auch telephonisch allerorts hin: : Abbacken von Kuchen aller Art für den Familienhaushalt
J. H. WIESE

Schuhwaren
Lange u. halbl. Schaftstiefel (gewalkt)
Starkes Arbeits-Schuhzeug billig.
Schuh-Spez.-Geschäft 10050
O. Schröder, Lübeck, Balauerfahrt 17.

Billige Schuhwaren!

Damen-Spangenschuhe . v. 3.50 an	Herren-Knöchelstiefel v. 9.95 an
Damen-Schnürschuhe . v. 5.95 an	Herren-Chevreaustiefel mit Lackkappe v. 12.95 an
Damen-Schnürschuhe spitze Form v. 9.50 an	Herren-Stiefeln, spitze Form 14.50

Heinrich Beuck, Lübeck
Breitestr. 25, Ecke Marienkirchhof. 10011

Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck.

Eutin, den 21. Oktober 1924.

Mit Wirkung vom **29. September 1924** gelten folgende Lohnstufen, Beiträge usw. (10018

Lohnstufe	Arbeitsverdienst für den Kalendertag bis einschließlich M	Arbeitsverdienst für die Woche bis einschließlich M	Arbeitsverdienst für den Monat bis einschließlich M	Grundlohn M.	Wochenbeiträge zur Krankenverf. M	Wochenbeiträge zur Erwerbslosenverf. M	Wochenbeiträge zusammen M.	Krankengeld für den Kalendertag M.
a	Lehrlinge ohne Entgelt			0,60	0,24	0,08	0,32	—
I	0,90	6,30	27,—	0,80	0,33	0,11	0,44	0,40
II	1,25	8,75	37,50	1,—	0,42	0,14	0,56	0,50
III	1,75	12,25	52,50	1,50	0,63	0,21	0,84	0,75
IV	2,25	15,75	67,50	2,—	0,84	0,28	1,12	1,—
V	2,75	19,25	82,50	2,50	1,05	0,35	1,40	1,25
VI	3,25	22,75	97,50	3,—	1,26	0,42	1,68	1,50
VII	3,75	26,25	112,50	3,50	1,47	0,49	1,96	1,75
VIII	4,50	31,50	135,—	4,—	1,68	0,56	2,24	2,—
IX	5,50	38,50	165,—	5,—	2,10	0,70	2,80	2,50
X	üb. 5,50	üb. 38,50	üb. 165,—	6,—	2,52	0,84	3,36	3,—

Die Beiträge sind monatlich nachträglich an die Kasse abzuführen.

Der Vorstand.

Lebensmittel vorteilhaft Konsumverein

Diese Woche Sonderverteilung von Aepfeln, Birnen, Bananen (10009

Schlafzimmer . 195 M
Eßzimmer . . . 320 „
Küchen . . . 115, 75 „
Chaiselong. 45, 35, 25 „
Ausziehtisch. 75, 50, 30 „
sowie Einzelmöbel billig
Kein Lad., nur Lager
W. Schloer, Hundestr. 4

Fahrräder und alte Teile
F. O. Störzner, Hüxstr. 54

BILLIG! Prima weichkochende BILLIG!
grüne Erbsen
(neue Ernte) 10031
1 Pfd. 22 Pfg., bei 5 Pfd. 20 Pfg.
Feinst. Rinderspeisefett 55 ₰
Heinr. Franck, Wahmstr. 67

Winter-Kartoffeln

Wollen Sie eine **gute, gesunde, trockene,** kellerfeste Ware haben, dann decken Sie sich jetzt ein. Mit Rücksicht auf das eingetretene Regenwetter haben wir die Verladung weiterer Zufuhren vorläufig eingestellt.

Wir liefern nur eine wirkliche Qualitätsware **industrie** oder **blaue Odenwälder** zum Preise von **5.50** Mark p. Zentner. Lieferungsmöglichkeit dieser **trockenen** Ware können wir vorläufig nur zusagen, soweit unsere Bestände in den Abgabestellen reichen.

Konsum-Verein für Lübeck u. Umgegend, e. G. m. b. H.

10019

Fledermaus
Varieté : Kabarett : Tanzpalast
☆
16.—31. Oktober
9 Uhr

Else Knüpfer
Die Frau mit Humor
Gebr. Kleins
unmögl. Leistung a. Reifen

Grell!
Künstler auf Harmonika
5 Junetros
Akrobaten auf Stelzen

La Haryta y Enrique
des großen Erfolges wegen prolongiert
(neue Tänze) 9987

Jeden Abend: Tanz!
Das
Ball-Orchester!!
Zusammengestellt aus ersten Solisten, modern, mit neuen Schlagern
Stimmung!
Kein Weinzwang! Bierabteilung!

Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Tanz-Tee
mit ungekürztem Programm

Luisenlust 1866
Freitag: Gr. Tanzkränzchen

Bauverein Selbsthilfe e. G. Lübeck
Mittwoch, den 29. Oktober, abends 7½ Uhr
Versammlung
im Lokal Fr. Lender, Hundestraße
Wichtige Tagesordnung 9991
Eintritt nur gegen Ausweis Der Vorstand

Zentralverband der Angestellten
Ortsgruppe Lübeck.

Fachgruppen Klein- und Großhandel und Industrie
Versammlung
heute Donnerstag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. T.-O.: Bericht von den Tarifverhandlungen. 10016

S. P. D., SEERETZ
Morgen, Freitag, 24. Oktober, abends 8 Uhr,
Oeffentl. Volksversammlung
Tagesordnung:
1. **Die kommenden Wahlen;**
Referent: Genosse **Hansen**-Kiel
2. **Freie Aussprache.** 10014
Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfg. erhoben.
Arbeiter, Arbeiterinnen, Beamte u. Angestellte, es geht um Eure Zukunft! Erscheint in Massen, keiner darf fehlen! Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität"
Ortsgruppe Schlutup
Einladung zum
Herbstvergnügen
am Sonntag, d. 26. Okt. im Lokale „Zum weißen Schwan" (Böge)
Anfang 5 Uhr. (10022
Das Komitee

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck
(10037
Versammlung der Lastadiearbeiter
am Freitag, d. 24. Oktbr. abends 7½ Uhr
in den Zentralhallen
Dankwartsgrube.
Tagesordnung:
Bericht der Lohnkommission
Die Ortsverwaltung

Deutscher Baugewerksbund
Versammlung der Baudelegierten
am Freitag, d. 24. Oktbr. abends 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Keiner darf fehlen.
10017) Der Vorstand

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck
Jugendabteilung
Am Sonnabend, dem 25. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet eine
Versammlung
im Gewerkschaftshaus statt. (10013
Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig
Die Jugendleitung

Hansa-Theater
Dir.: R. E. Werschke
Das erfolgreiche Gastspiel des
Herrnfeld-Theaters
Nur noch bis Freitag den 24. Oktober:
Der Gemeindenarr
Die Welt geht unter
Sonnabend, 25. Okt. 8 Uhr:
Vierte u. letzte Serie d. Herrnfeld-Zyklus
Zum ersten Male:
Endlich allein
und
„Die zweite Frau"
„Hausierer Jokele"
Sämtl. Stücke verf. von Anton u. Donat Herrnfeld
Schluß des Gastspiels: Donnerstag, 30. Oktober
Vorverkauf: In den Zigarrengeschäften von Buse, Breite Str. und Röhrich, Holstenstr. 9992

Stadttheater Lübeck
Donnerstag 7.30 Uhr:
La Traviata.
2. Gastspiel von
Marcella Craft.
Freitag 7.30 Uhr:
Jugend. (9950
Sonnabend 7.30 Uhr:
Baumeister Solneß
Sonntag 11.30 Uhr:
Baumeister Solneß
7.30 Uhr: **Martha**

Fremdenvorstellungen.
Abonnementsbedingungen sind in den bekannten Annahmestellen u. in der Theaterkanzlei zu haben. Zu diesen Vorstellungen verkehrt auch aus d. Richtung Eutin mit Anschluß von Ahrensbök ab Eutin etwa 12.30 Uhr ein Sonderzug. (10000